Der Amerikaner.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

Nach dem Italiänischen des Federici.

Frey bearbeitet von Wilh. Vogel.

1805.

Personen.

Wilhelm Lips, ein Amerikaner.
Herb, ein Kaufmann.
Madame Herb, seine Frau.
Elise, seine Tochter.
Sophie, ihre Nichte.
Bach.
Carl, sein Neffe.
Wahlen, Buchhalter bey Herb.
Mathias Lips, Diener.
Adam und Franz, zwey Bediente.

Erster Aufzug.

(Ein Zimmer mit einer Mittel und zwey Seitenthüren, auf jeder Seite ein Tisch, und auf dem, rechter Hand, Dinte, Federn und Papier. Im Hintergrunde links ein Klavier.

Erster Auftritt.

(Wahlen sitzt an dem Tisch rechter Hand, und arbeitet; sucht etwas, wirft die Papiere unter einander, wird ungeduldig.)

Bald weiß ich nicht mehr, wo mir der Kopf steht! Hier Geschäfte, im Comptoir Geschäfte, im Magazin Geschäfte, und wo ich hinsehe, nichts als Geschäfte! und das alles für wen? Etwa für einen Mann, der ein Freund des Geldes ist, um Arme zu unterstützen, Kranke zu erquicken, oder Nothleidenden aufzuhelfen? Weit entfernt! er sammelt Reichthümer, häuft Schätze auf Schätze, führt die glänzensten Spekulationen glücklich aus: aber der wahre Lebensgenuß, den nur das Gefühl schöner Hand-

lungen giebt, ist ihm fremd, jene Ruhe kennt er nicht, und auf die Thränen gemilderten Elends hat er noch nie spekulirt.

Zweyter Auftritt.

Wahlen. Herb.

Herb (mit einem Brief in der Hand.) Das ist eine Spekulation! — Ach! guten Morgen, Wahlen! schon wieder an der Arbeit? Sag ichs doch immer zu meiner Frau, ein moralischer Geck ist unser Wahlen, aber fleißig, und immer auf meinen Nutzen bedacht.

Wahlen. Was ist das?

Herb. Was?

Wahlen. Ein moralischer Geck?

Herb. Ein Mensch, der es mit andern besser meynt als mit sich selbst.

Wahlen. So hab ich ihnen nichts zu verzeihen.

Herb. Wie das?

Wahlen. Weil sie mich nicht beleidiget haben, der Sinn nicht die Worte giebt die Beleidigung. Aber sprachen Sie nicht von einer Spekulation? darf ich fragen. —

Herb. Was halten sie von Amerika?

Wahlen. Das wollen sie doch nicht etwa respekuliren?

Herb. Antworten sie auf meine Frage: was halten sie von Amerika?

Wahlen. Von dem Lande, oder von seinen Bewohnern?

Herb. Von beyden.

Wahlen. Amerika ist ein Kind, das schon in der Wiege die Blattern hat, oder wenn sie lieber wollen, ein Greis als Jüngling ohngefähr auf dieselbe Art, wie unsre heutigen Jünglinge Greise zu nennen sind. Leer an Erfahrung bey unendlichen Schwächen des Körpers und des Geistes, das ist meine Meynung über beyde.

Herb. Sie waren von jeher ein Freund von Paradoxen.

Wahlen. Wer die Meynung der Menge wissen will, muß mich nicht um die Meinige fragen.

Herb. Jedermann kömmt damit überein, daß der Karakter der Amerikaner eben so ächt, einfach und unverfälscht ist, als das Land fruchtbar und ergiebig.

Wahlen. Eben weil dies von Jedermann geglaubt wurde, habe ich daran gezweifelt, und selbst untersucht.

Herb. Wie? Sie sind in Amerika gewesen?

Wahlen. Zwey Jahre lang.

Herb. Und haben mir noch keine Sylbe davon gesagt?

Wahlen. Ich habe die vereinigten Staaten durchstreift, bin aber so unglücklich gewesen, nur

nur ein Fleckchen zu treffen, dessen Bewohner trotz ihres Wohlstandes die Karakterzüge besitzen, die sie den Amerikanern überhaupt zueignen.

Herb. Und dieses Fleckchen ist?

Wahlen. Neubrittanien, oder Terra Labrador.

Herb. Wie? Was?

Wahlen. Das Haupt-Erzeugniß des Bodens ist Eisen, der Haupt-Karakterzug der Bewohner ist eiserne Redlichkeit.

Herb. Und dennoch reich?

Wahlen. Mehrere sehr reich.

Herb. Viktoria! Viktoria!

Wahlen. Was haben sie?

Herb. Die glänzendste Spekulation Freund!

Wahlen. Wie so?

Herb. Sie kennen ja meinen Korresspondenten Wilhelm Lips?

Wahlen. Aus dem Lande Labrador?

Herb. Derselbe.

Wahlen. Nun?

Herb. Von dem hab ich heute diesen Brief erhalten. Da lesen sie ihn, und sagen sie mir dann ihre Meynung darüber. (giebt ihm den Brief, geht dann gegen die Thür und ruft:) He! ist Niemand da?

Dritter Auftritt.

Vorige. Sophie.

Sophie (öffnet schnell die Thür.) Ich lieber Onkel!

Herb. Ei, wie bist denn du so schnell bey der Hand? Vermuthlich wieder durchs Schlüsselloch spekulirt?

Soph. Natürlich lieber Onkel! in dem Hause spekulirt ja alles, und jeder auf besondere Art. Sie zum Beyspiel spekulieren durch Vergrößerungs-Gläser, wodurch sie die Gegenstände fast immer größer taxiren, als sie sind. Wer aber die Kunst versteht durch die Schlüssellöcher zu spekuliren, hat weit weniger Risiko.

Herb. Und diese Kunst hast du wohl so ziemlich in deiner Gewalt?

Soph. Je nun, man thut das Seinige, kein Stümper zu bleiben. Aber damit wir die Hauptsache nicht vergessen — warum riefen sie denn, lieber Onkel?

Herb. Meine Frau und meine Tochter sollen zu mir kommen.

Soph. Beyde?

Herb. Beyde.

Soph. Zugleich?

Herb. Zugleich.

Soph. Frau Tante kleidet sich noch an.

Herb. So schick mir meine Tochter zuerst.

Soph. Ist etwas wichtiges auf dem Tapet?

Herb. Etwas sehr wichtiges.

Soph. Darf ich rathen?

Herb. Meinetwegen.

Soph. Sie haben ein Stück Waaren beynahe 18 Jahre in ihrem Gewölbe liegen, das wollen sie gerne los seyn.

Herb. Wohl möglich.

Soph. Wer ist der Käufer?

Herb. Der Meistbiethende.

Soph. Die Waare wird also versteigert?

Herb. Richtig.

Soph. Gegen gleich baare Bezahlung, oder auf Credit?

Herb. Kömmt auf die Umstände an.

Soph. Hm! an Steiglustigen wirds nicht fehlen.

Herb. Hoffe nicht.

Soph. Die Waare ist gut konservirt?

Herb. Dafür hab ich gesorgt. — Geh jetzt.

Soph. Aber — —

Herb. Was noch? machs kurz!

Soph. Der Streich wäre nicht übel.

Herb. Welcher Streich?

Soph. Wenn die Waare schon veräußert wäre.

Herb. Schon veräußert? von wem?

Soph. Von ihrem Associe!

Herb. Bey dieser Waare habe ich keinen Associe.

Soph. Ihre Frau Gemahlin.

Herb. War nur Aufseherin darüber.

Soph. Man hat auch Beyspiele von untreuen Dienern, die anvertrautes Gut ohne Wissen ihrer Herrschaft veräußerten.

Herb. Was? Ei, da sollte sie ja das Donner und Wetter —

Soph. (ihn besänftigend.) St! St! ums Himmels willen, lieber Onkel! bedenken sie doch, daß es nur die einfältige Vermuthung eines einfältigen Mädchens war. Wer wird deshalb gleich Feuer ins Stroh-Magazin werfen. (ihn auf die Stirn klopfend.)

Herb. Was? Ei du verdammte —

Soph. (retirirt sich.) Adjeu, Onkelchen! Ich will jetzt den Kongreß zusammen rufen. (ab.)

Vierter Auftritt.

Herb. Wahlen.

Herb. Das ist eine impertinente Nasenweis! Nun wohlan! haben sie den Brief gelesen?

Wahlen. Ja.

Herb. Was sagen sie zu seinem Inhalt?

Wahlen. Er ist ja so eigen, als der Karakter ihres Korrespondenten seyn muß.

Herb. Nicht wahr? — Und also?

Wahlen. Wie?

Herb. Rathen sie mir die Entre prise zu wagen?

Wahlen. Versteh ich sie recht? sie wollen doch nicht etwa ihre Tochter —

Herb. Still, ich glaube, sie kommt.

Wahlen. Hier nehmen sie den Brief zurück.

Herb Behalten sie ihn; sobald ich mit meiner Frau und Tochter gesprochen, müssen sie ihn beantworten.

Wahlen. Wie sie befehlen. (steckt den Brief ein.) Noch eins hab ich ihnen zu melden.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Elise. Sophie.

Soph. Herr Onkel, da ist Elise.

Herb. Gleich. (zu Wahlen.) Was wollten sie mir noch sagen?

Wahlen. Sie wissen, daß uns schon seit einiger Zeit noch ein Comptoirdiener fehlt.

Herb. Wenn denn durchaus noch einer herbey muß, so sorgen sie für einen; aber kein neumodisches Herrchen mit dickem Halstuche und spizgen Schuhen, der den ganzen Tag auf dem Billard liegt, und im Comptoir seine Geschäfte vernachläßigt, hören sie?

Wahlen. Ich werde darauf bedacht seyn. Aber glauben sie ja nicht, daß eine steife Perüke, oder ein abgetragener Rock immer Kennzeichen des Fleißes und Wissens sind. Ich kenne einige der Art, die den ganzen Tag mit der Feder hinter dem Ohr, die Bücher durchblättern, und am Abend doch nichts gethan haben; und kenne wieder andere von der Art, wie sie sie beschreiben, die troz des flatterhaften Aeußern, solide Kenntniße mit dem anhaltendsten Fleiße verbinden. Ihr Diener! (ab.).

Sechster Auftritt.

Herb. Elise. Sophie.

Herb. (für sich.) Immer Wiederspruch! dein Glück, Freund! daß ich dich so nöthig brauche, sonst hättest du mir schon längst das Haus räumen müssen.

Elise. (heimlich zu Sophie.) Fühlst du, wie ich zittere?

Soph. Warum denn?

Herb. Ja so, du bist da Elise?

Soph. Ja lieber Herr Onkel, wir sind da.

Herb. Dich brauch ich nicht, du kannst nur wieder gehen.

Soph. Warum nicht gar?

Herb. Fort, fort, nicht lange besonnen. Ich habe mit Elisen allein zu reden.

Soph. Ich liebe Elise, wie meine Schwester.

Herb. Das magst du vor der Thüre.

Soph. Schwestern haben ja keine Geheimnisse für einander.

Herb. Heut zu Tage doch! schon manche ist entführt worden, und ihre Schwester wußte kein Wörtchen davon.

Soph. Sie werden doch Elise nicht etwa rathen, mit einem Liebhaber davon zu laufen?

Herb. Aus der Stube sollst du!

Soph. Lieber Onkel, ich will ja still seyn, wie ein Mäuschen.

Herb. Nichts da fort!

Soph. (giebt ihm ihr Sacktuch.) Da ist mein Tuch, verbinden sie mir den Mund. — —

Herb. Nur her damit, so! (er hält ihr den Mund mit dem Tuch zu.) Ich werde doch wohl über dich Herr seyn! (er führt sie sträubend und schreyend zur Thür hinaus.)

Siebenter Auftritt.

Herb. Elise.

Herb. Hat man nicht zu thun, bis man das Mädchen zur Raison bringt! Ein Glück für mich, daß ich keine solche Tochter habe! Ei ich glaube wahrhaftig, das Mädchen wäre kühn genug einen Liebhaber hinter meinem Rücken zu halten.

El. (ängstlich.) O mein lieber Vater!

Herb. Was?

El. Ich halte keinen Liebhaber hinter ihrem Rücken.

Herb. Das weiß ich meine Tochter! du bist eines solchen Streiches nicht fähig.

El. (stotternd.) O gewiß nicht!

Herb. Ich glaube dir, aber warum wirst du roth? warum schlägst du die Augen nieder?

El. Mein Vater! —

Herb. Du bist von Sophie gerade das Gegentheil. Nicht zu ausgelassen und nicht zu schüchtern, kurz die goldne Mittelstrasse ist überall am Besten, komme, setze dich zu mir, ich habe über wichtige Dinge mit dir zu sprechen.

(Beyde setzen sich.)

Herb. Sag mir meine Tochter, hättest du wohl Lust?

El. (schnell einfallend.) O ja, lieber Vater!

Herb. Worzu denn?

El. (erschrocken.) Mir wars, als fragten sie, ob ich wohl Lust hätte zu heurathen?

Herb. Und dann sagtest du: o ja lieber Vater!

El. Weil, weil ich zu allem Lust habe, was sie mir befehlen.

Herb. Du bist ein gehorsames Kind. Eh ich aber an diese Frage komme, mußt du mir erst noch einige andere beantworten.

El.

El. Recht gern.

Herb. Möchtest du wohl reisen?

El. Allein?

Herb. Nein, ich würde dir einen Reisegefährten mitgeben.

El. Mit einem Gefährten möchte ich wohl reisen.

Herb. Wenn es aber über's Meer wäre?

El. Ueber's Meer?

Herb. So weit, daß du vielleicht dein väterliches Haus nie wieder siehst.

El. Nein! vor einer solchen Reise bewahre mich der Himmel! Ich sollte sie verlassen, und meine Mutter und — und Sophien? Nein, dazu werd ich mich nicht entschließen.

Herb. Wenn du aber über dem Meere einen Freund fändest, der das Glück seines Lebens mit dir theilen würde?

El. Ach! wenn ich nur suchen dürfte, ich glaube, es sollte mir nicht schwer werden, einen solchen Freund auch diesseits des Meers zu finden.

Herb. Das glaub ich; aber gewiß keinen so reichen.

El. Der mich am glücklichsten macht, ist mir der liebste.

Herb. Ganz recht, das kann aber nur der Reichste.

El. Reichthum macht nur selten glücklich, als Armuth unglücklich macht, sagte sie mir nenlich — (sie stockt.)

Herb. Wer sagte das?

El. Die Mutter, und vorhin als ich bey ihr war, sagte sie mir auch, daß sie meinetwegen mit ihnen sprechen würde. Ich will ja mit allem zufrieden seyn, was sie mit der Mutter beschließen werden, nur verschonen sie mich jetzt, lieber Vater, und erlauben sie, daß ich mich entferne; (steht auf.) darf ich gehen?

Herb. (steht unwillig auf.) Geh.

El. (sanft.) Seyn sie nicht böse auf mich, lieber Vater!

Herb. (grob.) Geh nur, marsch!

El. (erschrocken.) Ja, ja, ich gehe recht gern. (ab.)

Herb. Mit dem Gänschen ist nichts anzufangen.

Achter Auftritt.

Herb. Madam Herb.

M. Herb. (kommt langsam herein.) Guten Morgen mein Werther! darf ich fragen, warum du mich hast rufen lassen?

Herb. Das sollst du wissen, ich ließ dich rufen, um mit dir —

M. Herb. Setzen wir uns! (setzen sich.)

Herb. Um mit dir wegen Elisen zu sprechen.

M. Herb. Hm, hm! seltsam, auch ich wollte gerade heute mit dir von Elisen sprechen, und zwar im Punkte ihrer Verehelígung. Es haben sich nemlich gestern drey Supplikanten in demüthigen Bitten an mich gewandt, und um meine Fürsprache bey dir gebeten.

Herb. Drey auf einmal?

M. Herb. Auf die wunderbarste Art alle drey gestern Nachmittag, als du — —

Herb. Kurz! kurz! gieb die Waare, wie sie ist, ohne Emballage! Wer sind die drey?

M. Herb. Der erste ist von Adel. —

Herb. Zurück ins Gewölbe damit.

M. Herb. Warum?

Herb. Ist für den Kaufmann inkourante Waare.

M. Herb. Er soll von sehr altem Adel seyn, wie er selbst sagt.

Herb. Hat er auch alte Thaler?

M. Herb. Nein, aber — —

Herb. Ins Gewölbe mit ihm! mein Schwiegersohn muß Capitalien haben, die sich verzinsen. Stammbäume sind todtes Gut — Wer ist der zweyte? —

M. Herb. Ein Kaufmann.

Herb. Brav!

M. Herb. Der von den beträchtlichen Interessen seines Vermögens lebt.

Herb. Das ist ein Mann für mich — wie alt?

M. Herb. Einige vierzig.

Herb. Das wahre Alter zum Heurathen. Sein Karakter?

M. Herb. Schätzbar, ökonomisch.

Herb. Vortrefflich!

M. Herb. Dabey verlangt er aber 60,000 Thlr. baares Mitgift nebst einem gerichtlichen und unumstößlichen Vermächtniß unseres ganzen Vermögens.

Herb. (aufspringend.) Donner und Hagel! entweder der Kerl ist ein Narr, oder er hält mich für einen Narren! hat man je eine solche Forderung gehört?

M. Herb. Und weißt du, wer er ist?

Herb. Ich will seinen Namen nicht wissen; denn ich könnte für nichts stehen, wenn er mir einmal in einem engen Gäßchen begegnete!

M. Herb. Aber er bethet unsre Tochter an.

Herb. Der Teufel auch! meinen Geldkasten betet er an, hol der Henker alle Eidame, die auf den Tod ihrer Schwieger Eltern warten!

M. Herb. Nur ruhig mein Schatz! hör nur weiter.

Herb. (sich setzend.) Von diesen beyden kei-

ne Sylbe mehr, und wenn der dritte nicht besser ist, auch vom dritten nichts.

M. Herb. Gelassen! ein kluger Wirth spart das Beste auf. Der, wovon ich dir jetzt sagen werde, ist unter den dreyen der beßte.

Herb. Da ist er noch nicht viel. Erstens also: sein Stand?

M. Herb. Bürgerlich.

Herb. Was für Eigenschaften?

M. Herb. Unzählige, und von dem beßten Qualibre. Er ist schön, angenehm, wohl gebaut, unterhaltend und liebenswürdig.

Herb. Alles Nebensachen.

M. Herb. Er ist noch in der Blüthe seiner Jahre.

Herb. O weh! Jugend hat selten Tugend. Aber so komm doch früher zur Hauptsache, wie stehts mit seinem Vermögen?

M. Herb. So, so!

Herb. So, so! ein so so! bekömmt meine Tochter nicht.

M. Herb. Er hat einen sehr reichen Onkel, dessen einziger Erbe er ist.

Herb. Wie heißt er?

M. Herb. Carl Bach.

Herb. Seinen Onkel kenn ich, ja der ist sehr reich.

M. Herb. Der Neffe ist noch nicht lange von England zurückgekommen, wo er —

Herb.

Herb. Ich kenne ihn nicht, aber er soll ein Springinsfeld seyn.

M. Herb. Es ist wahr, er ist kein Kopfhänger; aber man würde ihm Unrecht thun, wenn man darum Mangel an soliden Kenntnissen bey ihm vermuthete.

Herb. Desto besser.

M. Herb. Also?

Herb. Also (aufstehend.) muß man es dem Onkel zu wissen thun, daß er mit mir wegen seines Neffen spricht, ich werde dann hören, wie er gegen ihn gesinnt ist, und meine Maasregeln darnach nehmen.

M. Herb. Inzwischen kann ich hoffen —

Herb. Nichts, oder wenn er seinem Neffen sein Vermögen verschreibt, alles. Geht das nicht, so hab ich eine andere Spekulation im Werke.

M. Herb. Mit wem?

Herb. Mit einem, der mir gefällt, und folglich auch dir gefallen muß.

M. Herb. Muß? Ei ei! lieber Schatz! was bin ich denn?

Herb. Meine Frau von Gottes Gnaden! zuweilen eine Liebhaberin von albernen Streichen, und überhaupt nur dafür auf der Welt, nach meiner Pfeife zu tanzen, wenn anders deine Schneckenträgheit sich mit dem Tanzen verträgt. Adjeu mein Schatz! (ab.)

M. Herb. (aufstehend.) Nach deiner Pfeife zu tanzen? Hehe! pfeife nur, ich bleibe ruhig, und tanze nicht; du aber mußt tanzen, wie ich will, und ich pfeife dir nicht einmal etwas dazu! Es ist gar hübsch, wenn die gewalt'gen Herren der Schöpfung ihre Freyheit ausposaunen, während ihr schlaues Weib sie wie ein einjähriges Knäbchen am Gängelbande nach Willkühr bald dahin, bald dorthin leitet. (geht.)

Neunter Auftritt.

M. Herb. Wahlen.

Wahl. Madame ich bin ihr Diener!

M. Herb. Ach sie da! Herr Wahlen, wie gehen die Geschäfte?

Wahl. Langsam, wir haben noch einen Gehülfen unumgänglich nöthig.

M. Herb. Mein Mann hat mir etwas von einer Spekulation gesagt, die er mit meiner Tochter hat. Wissen sie nicht, was er damit gemeynt hat?

Wahl. Herr Herb schickt mich eben her, ihnen alles mitzutheilen.

M. Herb. Ich bin begierig.

Wahl. Es ist ein sehr reicher Amerikaner, dem er seine Demoisselle Tochter geben will.

M. Herb. Ein Amerikaner?

Wahl.

Wahl. Hier ist ein Brief von ihm, den ihr Herr Gemahl heute bekommen hat.

M. Herb. Lassen sie doch hören!

Wahl. Es ist ein wahres Original. Ich übergehe die Aufträge, und fange an dem Theil an, der sie allein interessirt. (liest.) „Welche „Dinge alle ꝛc. hmhm! ganz recht, das ist es! „Item da ich mich entschlossen habe, eine Frau „zu nehmen, und ich diesen Artikel hier nicht „nach meinem Gusto finden kann, so spediren „sie mir auf dem ersten Schiffe, das von ihrer „Küste zu uns segelt, ein Mädchen von Qua„lität, wie folget — Ehrbar von Familie, sanft „von Gemüth und tadellos von Ruf; ferner „dauerhaft und stark von Gesundheit, damit sie „dem Clima Widerstand leisten möge, und ich „nicht in die Nothwendigkeit versetzt würde, „mir sobald eine andere zu procuriren. Die Em„ballage kann ohngefähr folgende seyn. Jung „und blühend von Gesicht, mittler Statur, „wohlgebaut und NB. schöne große Augen. — „Bitte aber um bald möglichste Spedition, weil „ich gar sehr den Mangel dieses in meinem „Waarenlager verspüre — — Wenn nun ein „solches, wie oben beschriebenes Mädchen wohl „konditionirt mit gegenwärtigen an Sie adresir„ten Briefe, oder wenigstens um allen Unter„schleifen und Betrug vorzubeugen mit einer ge„richtlich bewährten Abschrift desselben bey mir

„an

„anlangt; so mache ich mich verbindlich besag-
„ten Brief als einen Wechsel zu honoriren,
„und diejenige zu heurathen, die ihn mir ma-
„nu propria überreichen wird. Zu dessen Be-
„urkundung — Wilhelm Lips, aus dem Lande
„Labrador."

M. Herb. Der Mensch kann unmöglich Herr seiner fünf Sinne seyn, der diesen Brief geschrieben hat.

Wahl. Nichts weniger. Wir machen schon sehr lange Geschäfte mit ihm, seine Pünktlichkeit und Gradheit in allen seinen Handlungen lassen einen wackern Mann an ihm vermuthen.

M. Herb. Aber mein lieber Himmel! man verschreibt sich doch keine Frau, wie einen Ballen Waare?

Zehnter Auftritt.

Vorige. Elise. Sophie.

Soph. Nun Tantchen, wie ist's?

M. Herb. (aufstehend.) Ach ihr kömmt eben recht, schöne Neuigkeiten!

El. Wie?

Soph. Neuigkeiten? O reden sie.

M. Herb. (zu Elisen.) Du sollst nach Amerika verschickt werden.

El. Ich nach Amerika?

M. Herb. Nicht anders.

El. Wer will mich nach Amerika schicken?

Soph. O sagen sie, wer ist der Esel?

M. Herb. Mein Mann.

Soph. (hustet bey Seite.)

El. Ach, liebe Mutter! retten sie mich!

M. Herb. Nur ruhig, Kinder, ruhig! kommt jetzt mit mir auf mein Zimmer, und laßt uns kaltblütig auf Gegenmittel denken.

El. Ach, mein Karl!

M. Herb. Ich habe deinem Vater von ihm gesagt, er ist nicht abgeneigt, und will mit seinem Onkel sprechen. Auf jeden Fall sey ruhig, denn ich gebe dir mein Versprechen: du sollst nicht nach Amerika.

Wahl. Sie sollen nicht nach Amerika.

Soph. Du bleibst bey uns in Europa.

(Alle ab.)

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Elise. Dann Sophie und Carl.

Elise. (sitzt und strickt.) Ich kann nicht arbeiten. (steht auf.) Was thue ich, Klavier spielen?

len? Ja damit vertreibt sich Sophie immer die Grillen. (setzt sich ans Klavier, und schlägt einige Töne an, steht aber gleich wieder auf.) Nein, das geht auch nicht. Es ist immer, als hätte ich Bley in den Fingern, ich will mich dahersetzen, und gar nichts thun. (setzt sich vornen an einen Tisch.) Ach ich bin doch recht unglücklich! (sie stürzt den Kopf auf die Hand.)

Sophie. (mit Carl an der Hand schleicht einher; winkt Carln zurück zu bleiben, und nähert sich Elisen.) Warum so traurig, Liebe?

El. Kannst du noch fragen?

Soph. Ich wüßte wohl, wer dich trösten könnte.

El. O sey nicht boshaft.

Soph. Nein, sey du nicht albern, noch bist du ja auf Europäischem Grund und Boden. Also Muth gefaßt! den möchte ich doch sehen, der mich ohne meinen Willen aufs Schiff packen wollte.

El. Aber mein Vater — du kennst ihn. —

Soph. Er ist ausgegangen.

El. Ausgegangen? Ach, wenn Karl das wüßte!

Soph. Ich habe nach ihm geschickt.

El. Liebe Sophie!

Soph. Er wird gleich hier seyn.

El. Ach! du bist doch meine beßte, meine einzige Freundin! Wenn ich dich nicht hätte —

Soph. (Carln hervor führend.) Und diesen?

El.

El. Ach!

Carl. Meine Beßte!

El. Mich so zu erschrecken.

Carl. Sie sind böse?

El. Ich sollte wohl, aber —

Soph. Jetzt Kinder um des Himmels willen keine verliebten Possen, laßt uns lieber die kostbaren Augenblicke nutzen, welche die Abwesenheit des Alten uns schenkt. Wie die Sachen stehen, Herr Ritter, haben sie aus meinem Einladungs-Billet erfahren.

El. Also wissen sie schon, lieber Karl? —

Carl. Alles.

El. Daß mich mein Vater nach Amerika schicken will?

Carl. Nun, was hat das auf sich?

El. Wie?

Soph. Eine artige Frage im Munde des Geliebten!

Carl. Wie so?

El. Wenn sie hier noch scherzen können? —

Carl. Ich scherze nicht.

Soph. So waren sie taub und blind. (etwas lauter.) Der Vater will ihre Geliebte nach Amerika schicken.

Carl. Das ist scharmant.

Soph. (nimmt Elise bey der Hand.) Komm! dem Herrn beliebt es uns zum beßten zu haben. (will fort.)

Carl. (sie aufhaltend.) So bleiben sie doch! es scheint, wir verstehen uns nicht recht.

Soph. Ich wills hoffen.

Carl. Herr Herb will seine Tochter nach Amerika schicken — das können wir ihm nicht wehren.

El. Also? —

Carl. Also reisen sie.

Soph. Und sie?

Carl. Ich? — Ey ich reise mit, das versteht sich doch wohl von selbst.

Soph Ja so.

El. Wie lieber Karl! sie reisen mit mir?

Carl. Freylich.

Soph. Sie verrechnen sich aber doch, junger Herr!

Carl. Ich glaube nicht.

Soph. Sie wissen doch, warum Elise nach Amerika geschickt werden soll?

Carl. Ja, zu heurathen.

Soph. Nun?

Carl. Das soll sie auch.

El. Nimmermehr.

Carl. Wenn sie nicht heurathen wollen, bleibe ich hier.

El. Sie rathen mir zu heurathen?

Carl. Von ganzer Seele.

El. Einen Amerikaner, einen Menschen, den ich nicht kenne.

Carl. Gott bewahre.

El. So will es aber mein Vater.

Carl. Aber ich will's nicht so! Mich sollen sie heurathen, das will ich! Sobald wir auf Amerikanischem Grund und Boden sind, sind wir frey.

El. Auch von den Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern?

Carl. Von den Pflichten, welche tyrannische Eltern uns auflegen? Ja.

Soph. Mit einem Worte also: ihr Plan ist sich heimlich mit Elisen einzuschiffen, und in Amerika trauen zu lassen?

Carl. Aufzuwarten.

Soph. Hm, der Plan wäre so übel nicht; aber die Ausführung. —

Carl. Ohne Schwierigkeit, der Vater kennt mich nicht, die Mutter ist ganz auf meiner Seite.

Soph. Und du Lieschen, was meynst du dazu?

El. Ach wären wir nur schon in Amerika!

Carl. Und schon verheurathet! (man hört den Alten.)

Soph. O weh! (sie läuft an die Thür, und sieht hinein.)

Carl. Was giebts?

Soph. Er ist es! so wahr ich lebe, er ists!

El. und Carl. Wer?

Soph. Dein Vater, und kommt gerade auf die Thür zu.

El. Wir sind verloren.

Carl. Nur ruhig, er kennt mich ja nicht.

Soph. Wir müssen ihm was aufbinden.

Carl. Aber was?

Soph. Das findet sich, es hat mir ja nie an einer Lüge gefehlt, wenn ich sie eben brauchte; verlaßt euch auf mich. Im äußersten Nothfall helfen sie mir mit einer aus.

Carl. Werde nicht ermangeln.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Herb.

Herb. Was ist das? Wer ist der Mensch? Was will er? Wie kommt er in dieses Haus?

Carl. Mein Herr Herb, ich bin ihr unterthänigster Diener.

Herb. Wer sie sind?

Carl. Ich habe es ja eben gesagt, ihr unterthänigster Diener.

Herb. Das will ich nicht wissen! ich frage, was sie wollen?

Carl. Das steht bey ihnen.

Herb. Was steht bey mir?

Carl. Mir zu geben, was ich will.

Herb. Und das wäre?

Carl. Ihre — Freundschaft.

Herb.

Herb. Die verschenke ich nicht, sie muß verdient werden.

Carl. Darzu bin ich bereit.

Herb. Auf welche Art?

Carl. Mit meinen ergebensten Diensten!

Herb. Worin bestehn die?

Soph. Merken sie dann nicht Onkel, wer der drollige Mensch ist?

Herb. Nun?

Soph. Ein Comptoir-Diener, der ihnen seine Dienste anbietet.

Herb. Aha. (zu Carln.) Sie sind also ein Comptoir-Diener?

Carl. Ich? — Ja.

Herb. Und bieten mir ihre Dienste an?

Carl. Ja, mein Herr!

Herb. Nachdem sie dieselben meiner Tochter vorher angeboten haben?

Carl. Wie so?

Herb. Was haben sie denn auf diesem Zimmer zu thun? Warum — gehn sie nicht gleich aufs Comptoir?

Soph. Das ist nun einmal wieder kurios. Der Mensch ist fremd im ganzen Hause, kommt die Treppe herauf, sieht ein Zimmer offen —

Carl. Und was noch mehr ist; sieht zwey allerliebste Frauenzimmer darinn.

Soph. Ist es da nicht natürlich —

Carl. Und verzeihlich —

Soph. Daß er eintritt, seinen Kratzfuß macht, und sich einige Minuten hier verweilt?

Carl. Weil es ihm hier besser gefällt, als auf dem Comptoir.

Herb. Allerliebst. Wissen sie aber, junger Herr, daß ich keinen Diener brauche, dem meine Mädchen besser gefallen als sein Schreibtisch?

Carl. Das weiß ich recht gut; aber ich zweifle, ob sie einen finden werden, dem sein Schreibtisch besser gefiele als ihre Mädchens.

Herb. Den kann ich nicht brauchen.

Carl. So empfehle ich mich ihnen.

Herb. Wohin?

Carl. (trotzig.) Wer etwas gelernt hat, findet überall sein Unterkommen.

Herb. Bleiben sie! — Sie pochen auf ihre Kenntnisse, wir wollen sehen, mit welchem Rechte. Vor den andern Naschereyen will ich ihnen den Mund schon rein halten. — Wie ist ihr Name?

Carl. Wie ich heiße, fragen sie?

Herb. Nun ja.

Carl. Mit dem Vor- oder Familien-Namen?

Herb. Mit letzterem versteht sich, oder meinetwegen auch mit beyden.

Carl. Ich werde gleich die Ehre haben aufzuwarten.

Herb. Nun zum Henker, sie werden sich doch nicht besinnen müssen, wie sie heißen?

Soph. Ich will es ihnen sagen, lieber Onkel, er schämt sich ein wenig, Carl Druckser heißt er.

Herb. Ich frage ihn, nicht dich.

Soph. Wenn ich frage, gilt es mir gleich viel, wer antwortet, wenn ich nur die Wahrheit höre.

Herb (zu den Mädchens.) Geht auf euer Zimmer.

El. Recht gern!

Soph. Adjeu Herr Onkel! komm Liebchen. (heimlich zu Carl.) Machen sie die Sache gut. (laut indem sie sich verbeugt.) Ihre Dienerinn Herr Onkel! (mit Elisen ab.)

Dritter Auftritt.

Herb. Carl.

Carl. (für sich.) Das wird schön werden.

Herb. Nun sind wir unter uns, nun können wir uns als vernünftige Männer über die wechselseitige Bedingung besprechen.

Carl. Nun sagen sie mir also, wie gefalle ich ihnen?

Herb. Sie scheinen mir ein Freund von Offenherzigkeit zu seyn.

Carl. Der größte.

Herb.

Herb. Aufrichtig also, ihr äusseres, und ich muß sie nach dem äussern beurtheilen, da ich sie heute zum erstenmal sehe —

Carl. Mein äusseres, Nun?

Herb. Gefällt mir gar nicht.

Carl. Bravo

Herb. Sie sehen doch den Unterschied zwischen mir und ihnen?

Carl. Gottlob!

Herb. Betrachten Sie nun einmal meine einfache Kleidung, und ihre jämmerliche Karikatur darneben.

Carl. Sie haben recht.

Herb. Was ist das z. B. für ein Fußwerk?

Carl. (stellt seinen Fuß zur Schau hin.)

Herb. Diese weit ausgeschnittene Schuhe mit ihren langen Spitzen und schmalen Sohlen haben nicht viel von den Schlittschuhen an Bequemlichkeit voraus. Da ist kein solider Tritt, und wo der nicht ist, kann auch kein solider Gedanke seyn. Sehen sie dagegen meine Schuhe. — —

Carl. O scharmant.

Herb. Da ist nichts zu viel und nichts zu wenig. Meine kleine Schnalle dient dafür den Fuß zusammen zu halten, ohne ihn zu drücken, und ich bin immer meines Tritts gewiß.

Carl. Und wanken nie?

Herb. Nie!

Carl. Weiter.

Herb. Weiſe ſeidene Strümpfe iſt keine Oekonomie, graue thun dieſelbe Dienſte. Der Rock iſt kurz, obgleich ſeine übrige Form ſich ziemlich der unſrigen nähert. Das einzige, was die neue Mode noch lobenswürdiges erzeugt hat, waren die Weſten, die man bis herauf zuknöpfen konnte; da war doch di: Bruſt verwahrt. Kaum iſt man aber dahinter gekommen, daß es was Gutes ſey, flugs mußten die offenen Weſten wieder herbey, daß das halbe Hemd zu ſehen iſt, und wenn man dieſem nur noch ſeine ehrbare Krauſe gelaſſen hätte; aber nein, die wird ganz verbannt, und an ihrer Stelle heftet man nun ein goldenes Schlüſſelhäckchen, oder Buchſtaben, das denn gemeiniglich der Anfangs-Buchſtabe der Herzliebſten iſt. Vermuthlich haben ſie auch ſo etwas angeſteckt? Laſſen ſie einmal ſehen. — Sagt ichs doch! — Ein E — alſo mit einem E fängt der Name ihrer Geliebten an?

Carl. Aufzuwarten.

Herb. Und heißt?

Carl. Emilie!

Herb. Iſt hier?

Carl. Nicht mehr.

Herb. War aber hier?

Carl. Noch vor kurzem.

Herb. Und warum iſt ſie fort?

Carl. Der Vater hat sie fortgeschickt!

Herb. Ist vermuthlich hinter eure Schliche gekommen?

Carl. Bewahre! darzu ist er zu dumm. Nein, die Ursache ist, ich bin ein pauvre diable.

Herb. Und der Vater ist reich?

Carl. Leider.

Herb. Sehr reich?

Carl. Natürlich. Großer Reichthum und Dummheit sind ja Schwestern.

Herb. Ich hoffe, es giebt Ausnahmen?

Carl. (mit einer Verbeugung.) Die ich hochachte.

Herb. Also der Vater will ihnen das Mädchen nicht geben?

Carl. Noch hab ich nicht darum angehalten; aber er giebt sie keinem Unbemittelten.

Herb. Da hat er Recht. (boshaft verschmizt.) Aber sie haben auch recht.

Carl. In wie fern?

Herb. Wenn sie den Alten prellten.

Carl. (nimmt ihn schnell bey der Hand.) Das hab ich im Sinn!

Herb. Wie wollen sie es machen?

Carl. Sie sind ein vernünftiger Mann, ihrem Rath will ich folgen, hören sie meinen Plan.

Herb. Wie heißt der Alte?

Carl. Das einzige erlauben sie mir ihnen zu verschweigen.

Herb.

Herb Wohnt er hier in der Stadt?

Carl. Es könnte seyn. Hören sie nun: er hat einen Bruder in Amerika. —

Herb. Einen Bruder in Amerika? Ich kenne hier keinen solchen.

Carl. Diesem Bruder in Amerika hat er in der vorigen Woche seine Tochter geschickt.

Herb. Wie?

Carl. Um sie je eher, je lieber an einen Amerikaner zu verheurathen.

Herb. Ist das Gewiß?

Carl. Leider nur zu gewiß.

Herb. Nicht möglich!

Carl. Wie?

Herb. Es ist nicht möglich sag ich ihnen!

Carl. Was denn?

Herb. Daß ein anderer dieselbe Spekulation vor hat.

Carl. Ich verstehe sie nicht.

Herb. Und wenn es ist, so darf sie nicht zu Stande kommen.

Carl. Das ist ja mein größter Wunsch, rathen sie mir nur, wie ichs hintertreiben soll?

Herb. Wir dürfen keine Zeit verlieren.

Carl. So gar große Eile hat es eben nicht. Mein Mädchen versprach mir ein Jahr lang auf mich zu warten, und auf die Treue meines Mädchens kann ich bauen.

Herb. Sie sollen wissen, daß ich dieselbe Spekulation mit meiner Tochter vorhabe; ein rei-

reicher Amerikaner hat um sie geworben. Ich schicke sie vielleicht schon mit dem ersten Schiffe ab, und — ja wahrlich, das geht! — Sie begleiten meine Tochter.

Carl. Wie sie befehlen.

Herb. Ich nehme alle Reisekosten auf mich, die, wie sie wissen, sehr beträchtlich sind; aber unter der Bedingung, daß sie, sobald sie nach Amerika kommen, dem alten Narren eine Nase drehen, sich mit ihrer Geliebten trauen lassen, und dadurch seine Spekulation hintertreiben.

Carl. Das will ich bey meiner Ehre! das will ich.

Herb. Bis zur Abreise bleiben sie also als Comptoir-Diener bey mir, richten sich aber genau nach den Regeln meines Hauses.

Carl. Diese sind?

Herb. Sie lassen den Puder aus den Haaren, legen die schwülstigen Halstücher ab, worinn der halbe Kopf begraben liegt, und kleiden sich überhaupt, daß sie einem soliden Manne ähnlicher sehen, als einem Lufttanzer.

Carl. Das soll mir nicht schwer werden. Schon längst war ich es müde, die phantastischen Kleider zu tragen; aber die Mode.

Herb. Ein vernünftiger Mann geht nur dann mit der Mode, wenn sie Anstand und Nutzen mit sich bringt; ferner lieb ich es nicht, daß

mei-

meine Leute ein paar Stunden nach Tische im Kaffeehaus auf dem Billiard verschwenden.

Carl. Ich kenne keinen Stoß.

Herb. Punkt 8 Uhr Abends wird mein Haus geschlossen.

Carl. (mit einem Seufzer.) Davon hab ich schon gehört.

Herb. Also keine Schauspiele.

Carl. Wo ich nicht mitspielen kann, bin ich kein Freund davon.

Herb. Auch scheinen sie mir Troz ihrer Geliebten in Amerika ein ziemlich lockeres Herrchen zu seyn; aber ich sage ihnen hiermit, daß ich durchaus keine Liebeshändel gestatte.

Carl. O deshalb gehe ich nicht aus dem Hause.

Herb. Wenn sie dieß alles befolgen, wozu noch Fleiß, Pünktlichkeit und Ordnung zu den Geschäften gehört, so haben sie freyen Tisch, frey Logie und Monatlich 2 Louisdor. Sind sie damit zufrieden?

Carl. Da sie die Wünsche meines Herzens so großmüthig zu erfüllen versprechen. —

Herb. Das werd ich; das werd ich.

Carl. So gehe ich mit Freuden jede andere Bedingung ein.

Vierter Auftritt.

Vorige. Wahlen.

Wahl. Mamsel Sophie sagten mir —

Herb.

Herb. Sie kommen eben wie gerufen. Sehn sie da den Gehülfen, den sie von mir verlangten.

Wahl. So höre ich. —

Herb. Wir sind über alle Bedingungen einig, und sie können ihn sogleich mit seinen Geschäften bekannt machen.

Wahl. heimlich zu Carln.) Ihr Onkel ist da.

Herb. Was sagen Sie?

Wahl. Herr Bach ist bey ihrer Frau Gemahlin und fragt nach ihnen.

Herb. Bitten sie ihn hieher zu kommen.

Wahl. (zu Carln.) Folgen sie mir, mein Herr! (ab.)

Carl. Sogleich! — Erst aber bitte ich sie Herr Herb, mir noch eine Stunde Freyheit zu gönnen.

Herb. Wozu?

Carl. Meine Kleider zu wechseln (mit komischer Uebertreibung.) Ich kann sie nicht länger an mir dulden, diese nichtswürdigen Verunstaltungen der menschlichen Natur. Ihre Vernunft hat über die Vorurtheile der Mode gesiegt. Erlauben sie mir eine kleine Stunde, und sie sollen mich in einer Metamorphose sehn, die ihren ganzen Beyfall gewinnen wird. (ab.)

Herb. Bravo, bravo! junger Mensch! dein Eifer mir zu gefallen, ist lobenswerth. Du sollst dafür belohnt werden, und wäre es auch nur, um dem alten Esel eine Nase zu drehn,

der

der mit mir eine gleiche Spekulation ausführen will.

Fünfter Auftritt.

Herb und Bach.

Bach. Diener Herr Herb!

Herb. Diener Herr Bach!

Bach. Haben nach mir geschickt?

Herb. Ja.

Bach. Wollen mich sprechen?

Herb. Ja.

Bach. Ich bin da, sprechen sie.

Herb. Setzen wir uns!

Bach. Nachher. Wovon ist die Rede?

Herb. Sie haben einen Neffen?

Bach. Ja.

Herb. Was ist er für ein Mensch?

Bach. Sie kennen ihn nicht?

Herb. Nein.

Bach. Und wollen seinetwegen mit mir sprechen?

Herb. Deshalb bath ich sie zu mir.

Bach. Setzen wir uns. (setzen sich.)

Herb. Sie sind ein reicher Mann.

Bach. (steht auf.) Wie?

Herb. Und dabey ein rechtschaffener Mann, der —

Bach. Was?

Herb. Der nicht mit Ränken umgeht, sondern immer die Wahrheit sagt.

Bach. Von meinem Neffen wollten sie ja reden, meyn ich!

Herb. Ich komme schon darauf.

Bach. Nur bald, ich habe keine Zeit von mir zu sprechen, oder sprechen zu hören.

Herb. Ihr Neffe also.

Bach. (setzt sich.) Weiter.

Herb. Was halten sie von ihrem Neffen?

Bach. Viel!

Herb. Das heißt?

Bach. Er ist brav!

Herb. Und?

Bach. Und kann einer mehr seyn, als brav?

Herb. Was verstehen sie unter brav?

Bach. Alle Tugenden, wenn ihm eine fehlt, nenne ich ihn nicht mehr brav.

Herb. Also ist er auch reich?

Bach. Ist Reichthum eine Tugend?

Herb. Vielleicht die größte.

Bach. (steht auf und setzt seinen Stuhl bey Seite.) Diener Herr Herb.

Herb. (thut dasselbe.) Wohin?

Bach. Aus einem Hause, wo Reichthum eine Tugend genennt wird. (geht.)

Herb. So bleiben sie nur!

Bach. Wenn sie anders reden wollen, zum anders denken kann ich sie leider nicht zwingen.

Herb. Ihr Neff ist also nicht reich?

Bach. Mein Neffe ist sehr reich; denn er weiß viel, lernt durch seinen Fleiß täglich mehr, und kann sich in jede Lage des Menschen Lebens schicken.

Herb. Sie lieben ihn also?

Bach. Wie meinen Sohn.

Herb. Schön. Sagen sie mir doch, wie alt sind sie?

Bach. Mein Alter gehört ja nicht in das Gespräch meines Neffen!

Herb. Doch! doch!

Bach. In wie fern?

Herb. So sagen sie nur.

Bach. Wenn sie denn durchaus wissen wollen, wir sind beyde in einem Jahre gebohren, und also beyde nur noch — vier Finger breit vom Grabe entfernt.

Herb. Was soll das?

Bach. Sie wollen ja mein Alter wissen?

Herb. Weg mit den traurigen Possen, lassen sie uns lieber von etwas lustigerm sprechen.

Bach. Recht gern!

Herb. Wissen sie also, ich bin gesonnen meine Tochter zu verheurathen.

Bach. Glück zu!

Herb. Aber noch bin ich in der Wahl eines Eidams unschlüssig.

Bach. Ihre Tochter wird schon wählen.

Herb. Sie waren nie verheurathet?

Bach. Nein!

Herb. Haben sie schon ihr Testament gemacht?

Bach. Zum Teufel Herr, nennen sie das von etwas lustigerm sprechen?

Herb. Hören sie nur. — —

Bach. Was hat mein Testament mit der Verheurathung Ihrer Tochter gemein.

Herb. Sehr viel. Sagten sie nicht, sie liebten ihren Neffen wie einen Sohn?

Bach. Nun ja.

Herb. Sie werden ihn also auch zum Erben ihres Vermögens einsetzen?

Bach. Kann seyn!

Herb. Ist es nicht gewiß?

Bach. Keineswegs.

Herb. So wird auch nichts daraus!

Bach. Woraus?

Herb. Ich habe ihrem Neffen meine Tochter geben wollen.

Bach. Immerzu!

Herb. Werden sie ihn zum Erben ihres Vermögens einsetzen?

Bach. Wenn er brav bleibt!

Herb. Sie sagen ja, er sey brav?

Bach. Und sie glauben mir?

Herb. O ja.

Bach. So nehmen sie weiter keinen Anstand, und geben sie ihre Tochter einem braven Manne.

Herb. Und sie ihr Vermögen?

Bach. Wem ich will.

Herb. So kann aus der Heurath nichts werden.

Bach. Thut mir leid für ihre Tochter.

Herb. Und mir für ihren Neffen.

Bach. Haben sie ausgeredet?

Herb. Ich bin fertig.

Bach. Diener Herr Herb! (geht.)

Herb. Diener Herr Bach!

Bach. (Kömmt zurück und legt seine Hand auf Herb Schulter.) Ich bedaure sie!

Herb. Warum?

Bach. Sie sind ein armer Mann bey ihrem vielen Gelde.

Herb. Wie so?

Bach. Sie darben im Ueberfluß.

Herb. Oho!

Bach. Denn das Menschlichste aller Gefühle Menschen neben uns glücklich zu machen, ist ihnen fremd!

Herb. Mein Herr!

Bach. Ich komme wieder.

Herb. Mir gleich viel!

Bach. Vielleicht haben sie sich dann eines bessern besonnen?

Herb. Oder sie.

Bach. Eines andern vielleicht! aber schwerlich eines bessern. Ihr Diener! (ab.)

Herb. Ihr Diener — der moralische Phantast! ich begreife nur nicht, wie er bey diesen Grundsätzen so enorm reich geworden ist.

Sechster Auftritt.

Herb. Wahlen.

Wahl. Ha, ha, ha!

Herb. Was haben sie?

Wahl. Ha, ha, ha!

Herb. So reden sie doch!

Wahl. Draußen ist ein Mensch, der nach ihnen fragt, seiner Kleidung, seinem Benehmen und seinem Sprechen nach, sollte man vermuthen, daß er die Sonnenlinie passirt sey.

Herb. Wer ist er denn?

Wahl. Das weiß ich nicht, alles was ich aus seinem Mischmasch heraus klauben konnte, ist, daß er einem Herrn dient, der eben aus Amerika kommt.

Herb. Aus Amerika, geschwinde führen sie ihn zu mir!

Wahl. (geht.)

Herb. Aus Amerika! — einen Amerikaner in meinem Hause! gewiß bringt er mir Nachricht von Willhelm Lips mit.

Siebenter Auftritt.

Herb. Mathias. Wahlen.

Wahl. Nur hierherein! (zu Herb.) Da ist er!

Mathias. (tritt mit tiefen Komplimenten, einen großen Huth in der Hand ein.)

Herb. Komm er näher mein Freund!

Math. Gemach. Erst lassen sie mich in der Ordnung zu Werke gehen, und veneriren sie mich nicht.

Herb. Wer ist er denn?

Math. Gemach. Erst die Komplimenten. (macht mehrere.) O ich weiß wohl, wie der Gebrauch in Europa ist, wenn sie in Amerika wären, so wüßten sie nun schon alles, was sie wissen sollen. Hier aber muß man erst seine Praeramblum machen.

Herb. Recht Freund, thut, wie es euch gefällt.

Math. Ich bin daran — — Hochgeehrter Herr!

Herb. Willkommen hier.

Math. Wie stehts?

Herb. Gut, Freund!

Math. Das freut mich. (er setzt seinen Huth auf.) So sind wir denn, wie ich schon gesagt habe, am sechsten May bey frischem und günstigem Winde aus der Hudsonsbay ausgelaufen.

Herb. Wer?

Math. Das kommt nach, unterbrechen sie mich nicht. Der Wind blies Ostwärts, und ehe wir es uns versahen. —

Herb. Ward ihr hier.

Math. Gott bewahre! ehe wir's uns versahen, wo war ich denn?

Herb. Noch nicht weit!

Math. Ganz recht. Ehe wir's uns versahen, hatten wir das Kapphornwall zur Linken, und die grüne Insel zur Rechten, England ließen wir liegen.

Herb. Ich hätt's auch gethan.

Math. Denn die Ungeduld meines Herrn —

Herb. Wer ist sein Herr?

Math. Das kommt nach. Denn die Ungeduld meines Herrn nach Deutschland zu kommen, war zu groß, als daß er auf der Englischen Küste Anker werfen sollte. Wir segelten also immer weiter, bis wir endlich in die Elbe und in den hiesigen Hafen einliefen, welches ich gekommen bin, Euer Edlen zu melden, und zugleich einen Brief an Euer Edlen zu überreichen. (giebt den Brief Herb.)

Herb. Von wem?

Math. Von meinem Herrn.

Herb. Wer ist dein Herr?

Math. Ich bin fertig, und habe nichts mehr zu sagen, in dem Brief steht alles andere.

Herb. (erbricht den Brief, liest die Unterschrift.) Ists möglich? von Wilhelm Lips!

Math. Ja.

Herb. Dein Herr ist also hier?

Math. Ja! Was ist denn dabey zu verwundern?

Herb. Heute erhielt ich einen Brief aus Amerika von ihm.

Math. Und da ist jetzt einer aus Europa, lesen sie nur.

Herb. Das geht nicht mit rechten Dingen zu.

Math. Lesen sie nur. Es ist alles ziemlich natürlich, nur ein bischen geschwind zugegangen.

Herb. (liest.) „Vom Bord des Schiffes der „Renner, am 20sten August. Deroselben werden „meinen Brief vom 6ten May datirt aus Ame„rika erhalten haben, worin ich denenselben die „Comission ertheilte, mir eine Frau zu spediren. „Da nun aber dieses Stück Waare mancherley „Betrug und Hinterlist unterworfen, auch da„hero dessen Ankunft besser unter den Augen des „Kauflustigen vor sich geht, so habe ich mich „deshalben anderer Negozien wegen den Tag „nach Ablauf meines Briefes resolvirt, selbst zu „Schiffe zu gehen, und obgedachte Waare, falls „dieselben schon eine respekelirt hätten, eigends „zu besichtigen, und meinen Hochgeneigten Spe„titeur selbsten heim zu suchen, wobey ich mich „denenselben bestens empfohlen wissen will.“ Er

ist

ist hier? die Sache ist richtig — jede Schwierigkeit ist gehoben. — Ich bin vor Freuden außer mir. He! ist Niemand da? (zu Wahlen.) So gehen sie doch.

Wahl. Was soll ich denn thun?

Herb. Nichts. He! ist Niemand da? Wo seyd ihr Schlingel von Bediente, Franz, Adam.

Achter Auftritt.

Vorige. (Einige Bediente springen herbey.)

Herb. Seit ihr denn taub, oder schlaft ihr den ganzen Tag? — Meine Tochter — meine Frau soll kommen, dann bringt ihr meinen Hut, meinen Rock, meine Perúque! — Was steht ihr noch da? (Die Bediente laufen ab.) Und laßt gleich. Was lauft ihr denn (ruft zur Thür hinaus:) Laßt gleich anspannen.

Math. (zu Wahlen.) Was ist denn Herr Rappelts bey ihm?

Herb. Seyd mir willkommen wackerer Amerikaner, auf Europäischen Grund und Boden! Ihr sollt sehen, daß die Gastfreundschaft nicht allein in Amerika zu Hause ist.

Math. Das ist alles recht und gut; aber sagen sie mir nur, warum sie so ungemein heftig sind?

Herb. Das macht die Freude über die Ankunft deines Herrn.

Math. Mein Herr kann sich auch freuen, Trotz einem, denn er ist ein Menschenfreund; aber er tobt nicht dabey, als ob er das ganze Haus umwerfen wollte.

Neunter Auftritt.

Vorige. Sophie. Elise. Dann M. Herb.

Soph. (kommt.) Was giebts denn Onkelchen?

Herb. Kommt ihr doch endlich!

Elise. (kommt.) Was befehlen sie mein Vater?

Herb. Wo ist deine Mutter?

El. Sie wird gleich hier seyn.

Soph. Sagen sie uns nur — — Elise, da ist sie.

M. Herb. (kommt.) Das ganze Haus ist ja rebellisch Was hast du denn vor mein Schatz?

Herb. Nun hört mich, und befolgt meine Befehle aufs pünktlichste, da habt ihr alle Schlüssel: macht die Fremdenzimmer zurecht, bereitet ein kostbares Mittagsessen, und setzt alle Gattungen Wein auf meinen Tisch, die in meinem Keller sind.

Soph. Ein seltener Auftrag!

M. Herb und El. Warum das alles?

Herb. Wir bekommen einen Gast.

Alle. Einen Gast?

Herb. Ja, einen Gast, den ich über alles hoch-

hochschätze, und von Jedermann hochgeschätzt wissen will.

Soph. Wer ist er denn?

Herb. Das werdet ihr noch zeitig genug erfahren. Ich gehe jetzt ihn abzuholen. — Ist der Wagen angespannt?

Soph. Das weiß ich nicht. Sagen sie uns nur, lieber Onkel! wer der Gast ist?

Zehnter Auftritt.

Vorige. Bediente.

Franz. (kommt mit Hut und Stock.)

Adam. (kommt.) Der Wagen ist angespannt.

Herb. Und meine Perüke Schlingel?

Franz. Die haben sie ja auf.

Herb. Was du verdammter Kerl! du willst besser wissen, daß ich eine Perüke auf habe, als ich? (er fühlt an Kopf.) Du hast doch recht. Die Freude macht mich ganz würblich. (nimmt Stock und Hut.) Besorgt genau, was ich euch befohlen habe! — vivat unser lieber Gast! (ab.)

Soph. Komm Lieschen! wir lassen ihn nicht eher einsteigen, bis er uns gesagt hat, wer der Gast ist. (ab mit Elisen.)

M. Herb. Kinder! Kinder! so wartet doch, ich komme ja nicht nach. (ab.)

Wahlen. (geht unter Lachen mit M. Herb (ab.)

Math.

Math. (der die ganze Zeit in einem Winkel gestanden, kommt hervor, da sie alle fort sind.) Gott bewahre, was sind das für Menschen! Ey so toll und närrisch wie diese Europäer, gebährden sich ja nicht die Grönländer, wenn sie bey einem Gerichte von Seehund und Fischen alle ihre Sorgen verschmausen. (geht langsam ab.)

(Ende des zweyten Aufzuges.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Carl. (tritt ein mit rundem Hut, runden oder aufgesteckten Haaren ohne Puder, dunkeln bis an den Hals zugeknöpftem Rocke, auch solchen Beinkleidern, grauen Strümpfen und hohen Bänder-Schuhen.) Ob ich ihr so gefalle? es wäre ein verdammter Streich, wenn ich auf diese Art die Gunst des Vaters gewönne, und die Liebe der Tochter wieder verlöre.

Zweyter Auftritt.

Carl. Sophie.

Soph. Zu wem wollen sie mein — (ihn erkennend.) Was? sind sie's oder sind sie es nicht?

Carl. Freylich bin ichs.

Soph. (bricht in lautes Lachen aus.) Ha! ha! ha!

Carl. Nicht wahr, es ist arg.

Soph. Mein Himmel, was ist aus dem modischen Stutzerchen geworden!

Carl. Ein Quacker.

Soph. Wie er leibt und lebt. Wer hat sie denn so gemustert?

Carl. Amor und —

Soph. Allerliebst, wenn sie jetzt ihrem Mädgen noch gefallen —

Carl Dann muß ich wirklich was werth seyn. —

Soph. Oder das Mädgen. Aber wozu die schreckliche Metomorphose?

Carl. Dem Alten zu gefallen. Apropos eben errinnere ich mich, daß sie noch nicht alles wissen: ich bin förmlich in seine Dienste getretten; deshalben habe ich mich auch nach seinem Willen gekleidet, und in seine Gunst bin ich schon so weit avancirt, daß er mich zum Reisegefährte seiner Tochter nach Amerika bestimmt hat.

Soph. Nun merke ich, daß sie auch noch nicht alles wissen.

Carl. Wie so?

Soph. Aus der Reise nach Amerika wird nichts.

Carl. Warum?

Soph. Wenn sie mir versprechen nicht in Ohnmacht zu fallen, will ichs ihnen wohl sagen.

Carl. Nur geschwinde, ich brenne vor Verlangen.

Soph. O weh! so kann sie der Schlag rühren.

Carl Ists etwas so fatales?

Soph. Das fatalste, was euch begegnen könnte. Der Amerikaner, dem Elise zugeschickt werden sollte, ist selbst hier, sie abzuholen.

Carl. Nicht möglich?

Soph. Seine Zimmer sind schon bereit, der Alte ist ihm schon in den Haven entgegen gefahren, mit jedem Augenblick erwarten wir beyde zurück.

Carl. Verdammter Streich!

Soph. Was wollen sie thun?

Carl. Ich weiß nicht.

Soph. Reiß aus nehmen.

Carl. Ohne mein Mädgen? — Gott bewahre!

Soph. Was sonst?

Carl. Ich weiß nichts.

Soph. Reden sie mit ihrem Onkel.

Carl. Ist schon geschehen.

Soph. Nun?

Carl. Er ist aufgebracht, weil der Alte mir seine Tochter verweigert, wenn er mich nicht zum Erben seines Vermögens einsetzt. Mein Onkel verlangt, Elise soll mein Weib werden; um meinetwegen, nicht um seines Geldes willen.

Soph. Ihr Onkel hat als Mann von Ehre recht; aber die Umstände, wie sie nun sind.

Carl. Ist die Mutter noch auf meiner Seite?

Soph. Ja.

Carl. Gut, ich bleibe.

Soph. Aber —

Carl. Ich bleibe.

Soph. Wenn sie erkannt werden.

Carl. Bewahre, wer wird das schlimmste vermuthen? Und überdieß unserer sind fünf, sie, Elise, die Mutter, Wahlen und ich, der Gegner sind nur zwey. Wir fünf gesund - vernünftige werden es doch mit zwey Narren aufnehmen, dann daß der Amerikaner etwas angebrannt seyn muß, läßt sich durchaus schließen, weil er nach Europa kommt um eine Pflanze zu holen, die allenthalben wie Unkraut wächst.

Soph. Nehmen sie sich in Acht, mein ungebauter Herr, Disteln und Dornen gehören auch

auch zum Unkraut; aber sie stechen, wenn ein nasenweißes Händchen sie betastet.

Dritter Auftritt.

Vorige. Elise.

El. Der Vater kommt. (erblickt Carln und erschrickt.) Ach!

Soph. Warum erschrickst du?

El. Ich glaubte dich allein. — —

Carl. Und wär es ihnen lieber, Sophien allein zu treffen?

El. Sie sinds' lieber Carl? Mein Gott, wie sehen sie aus!

Soph. Nicht wahr so liebenswürdig, so reizend?

Carl. Was sagten sie, der Vater kömmt?

El. Ja.

Soph. Allein?

El. Das weiß ich nicht, ich sah den Wagen um die Ecke fahren, und lief dich aufzusuchen. Ach mir ists zu bange, wenn er ihn mitgebracht hat.

Carl. Nicht so ängstlich, Beßte! ich bleibe im Haus, und weiche nicht von ihrer Seite.

Soph. Schade, daß wir nicht Zeit genug haben. Hier wäre eine schöne Gelegenheit ein schmachtendes Terzett zu girren.

El. Wie kannst du noch scherzen über meine Lage.

Vier-

Vierter Auftritt.

Vorige. M. Herb.

M. Herb. Sie sind da Kinder, sie sind da!

Soph. El. Carl. Wer?

M. Herb. (Carln erblickend.) Ich du mein Gott, fallen mir auf einmal alle meine Sünden ein.

Soph. Wie so Tantchen?

M. Herb. Sieht der lose Schelm nicht grade so aus wie mein Mann, als er vor 25 Jahren um mich freyte, so bin ich nichts guts. Ja das muß ich euch sagen, Kinder! — Gebt mir doch einen Stuhl.

Carl. (giebt ihr einen.)

M. Herb. setzt sich.)

Soph. Sagen sie uns nur erst, wer da ist?

M. Herb. Mein Mann und der Fremde. Ja, vor 25 Jahren —

El. Der Fremde?

Soph. Der Amerikaner?

M. Herb. Ja doch — vor 25 Jahren war mein Mann ein ganz netter Bursche, so nett nun freylich nicht als Herr Carl, denn die Blattern und die schiefen Beine haben ihn immer etwas entstellt; aber —

Soph. Liebes Tantchen, wir wollen ja jetzt nicht wissen, wie der Onkel vor 25 Jahren aus-

sah

sah; erzehlen sie uns vielmehr, wie der Amerikaner aussieht.

M. Herb. Närrisches Ding, wie wird er aussehen!

Soph. Nun?

Carl. Wie denn?

M. Herb. Wie ein Amerikaner vermuthlich.

Soph. Ganz gewiß.

M. Herb. Mehr weiß ich nicht von ihm, denn ich hab ihn nicht gesehen, und der Bediente sagte mir nur, daß ihn mein Mann in die Zimmer geführt habe, die er hinfüro bewohnen soll, das heißt, so lange bis die Heurath mit Elise vollzogen ist, aber ich sage auch — —

El. Ach liebe Mutter!

M. Herb. Ich sage auch, aus der Heurath wird nichts.

Carl. Beste Madam! (küßt ihre Hand.)

M. Herb. Nemlich aus der Heurath mit dem Amerikaner, denn —

Soph. Sie sind eine Herzenstante!

M. Herb. Denn der bekömmt meine Tochter zur Frau, dem ich sie versprochen habe, laßt den Alten schreyen und lärmen. Er macht Raketen, die mit vielem Getöse aber wenig Würkungen in der Luft zerplatzen, ich glaube eine Minne anzulegen, die das Oberste zu Unterst kehren soll. Aber nun versprecht mir auch nichts

zu

zu thun, was gegen meinen Willen ist, und alles zu thun, was ich von euch verlange.

Carl. Soph. El. Wir versprechen es.

M. Herb. Noch eins, ihr könntet denken, daß ich etwa bloß darum so handle, um das Vergnügen zu haben, meinem Manne Widerpart zu halten; aber wenn ihr das glaubt, habt ihr Unrecht. (zu Elise.) Du wirst die Frau dieses Mannes, nicht, weil dein Vater wider ihn ist, sondern weil meine Vernunft nach genauer Prüfung für ihn ist, und wäre er nicht Trotz seines muntern Humors in der Seele brav, so könnte er dein Mann nie werden, denn ich wünsche weit weniger eine geschickte Frau, als eine gute Mutter zu heißen.

El. Liebe Mutter!
Soph. Gute Tante! (umarmen sich.)
Carl. Trefliche Frau!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Herb.

Herb. Lustig Kinder! lustig!

M. Herb. (aufstehend.) Bist du wieder da, lieber Schatz?

Herb. Ja, und hab ihn mitgebracht.

Soph. Wen?

Herb. Den Amerikaner.

M. Herb. Aber da sieh nur den Mr. Carl an, wie der sich verändert hat.

Herb. Bravo, so gefallen sie mir. Vermuthlich wissen sie schon — es thut mir leid, daß aus unsern Plänchen nun nichts werden kann.

Carl. Freylich, wie die Sachen nun stehen.

Herb. Wir wollen schon noch auf etwas anders planieren, wenn ihr Mädgen Wort hält, so muß der alte Narr der Vater doch hinters Licht geführet werden.

Carl. Ach, wenn sie nur dazu behülflich seyn wollten!

Herb. Seyn sie ohne Sorgen.

M. Herb. Von wem sprecht ihr denn?

Herb. Von dem Vater seiner Geliebten.

M. Herb. Und den nennst du einen alten Narren?

Herb. Einen Dummkopf, und das mit Recht.

M. Herb. Ich kann dir nicht widersprechen.—

Herb. Drum schweig. — Sind alle Anordnungen getroffen, wie ich befohlen habe?

El. Ja, lieber Vater!) (zugleich.)
Soph. Alle.)

Herb. Daß meinem Gast ja mit aller zuvorkommender Höflichkeit begegnet wird. Er verdient sie! das ist ein Mann, wie alle seyn sollten; aber wie die Welt außer mir nur wenige aufweisen kann.

Soph. (für sich.) Gott steh uns bey! Was muß das für ein Unthier seyn!

Herb. Was sagst du? (setzt sich an den Tisch.)

Soph. Warum sie ihn nicht gleich zu uns gebracht haben, frage ich?

Herb (sich zum Schreiben richtend.) Das hat seine Ursachen. Er ist jetzt auf seinem Zimmer, seine Kleider zu wechseln, bis das geschehen ist, will ich noch ein kleines Geschäft beenden, dann hole ich ihn herüber. (schreibt.) Ihr andere geht fort.

Soph. Wir andere? wer sind die andere?

Herb. Alle, außer Elisen.

El. (heimlich zu Mad. Herb.) Ach! liebe Mutter!

M. Herb. Nur ruhig — Warum soll denn Elise allein hier bleiben, mein Schatz?

Herb. Weil ich es verlange.

M. Herb. Wenn du befiehlst, müssen wir freylich gehorchen. (heimlich zu den andern:) Kommt mit ins Kabinet! (laut zu Herb.) Aber bey Tische werden wir doch den schätzbaren Amerikaner zu sehen bekommen?

Herb. Bey Tische, ja. Vorher hat aber Elise und ich allein mit ihm zu thun, jetzt geht.

M. Herb. So kommt ihr andern! (sie wollen ins Kabinet.)

Herb. Nicht da hinein. Sie Herr Carl gehn aufs Comptoir, und ihr zwey seht in der Küche nach.

M. Herb. (heimlich.) Sey außer Sorgen; Lieschen, und verlaß dich nur auf mich. Ihr andern kommt nur mit mir, wir gehen hinten herum; da will ich euch schon sagen, was ihr zu thun habt. Adieu! mein Schatz! mach gute Geschäfte. (mit Sophien und Carln ab, die Elisen noch Trost zureden. Pause, während welcher Elise unruhig herum geht.)

Herb. (hört auf zu schreiben und steht auf.) So! ich hoffe, er wird nichts dagegen einzuwenden haben — Sind sie fort? —

El. Ja mein Vater.

Herb. Gut. (er hat den Brief des Amerikaners aus seiner Tasche genommen, und schließt ihn in den ein, den er eben geschrieben hat.) Komm zu mir Lieschen.

El. (tritt näher.)

Herb. (nachdem er die Aufschrift geschrieben hat.) Dies Päckchen enthält dein Glück und meine Hoffnungen. Nimm es.

El. (nimmt es.) Was soll ich damit?

Herb. Du giebst es dem Amerikaner — das ist alles: das weitere wirst du von ihm hören; und dich dabey wie ein vernünftig Mädgen, und wie eine gehorsame Tochter benehmen. Ich gehe, und hole ihn — du bleibst hier, bis ich wieder komme

El. Aber mein Vater?

Herb. Was?

El. Wenn sie mir den Innhalt des Briefes sagten — —

Herb. Den weißt du ja schon, und was du noch nicht weißt, erfährst du zeitig genug von ihm selbst. (ab.)

El. Du lieber Himmel, was werde ich da erfahren? Halt! der Brief ist nicht gesiegelt. Ich will ihn lesen, damit ich weiß, was ich zu thun habe. (im Begriff den Brief zu öffnen.) Die verwünschte Angst! Aber warum zittere ich dann? Es ist doch nichts Böses, was ich thun will — wenn ich nur erst meinen Vater um Erlaubniß gefragt hätte! — Ich kann ihn wahrhaftig nicht aufmachen.

Sechster Auftritt.

Elise. Sophie. Gleich darauf Mad. Herb und Carl. Zuletzt Herb von außen.

Soph. (öffnet leise die Thür des Kabinets, und sieht heraus.) Bist du allein Liesgen?

El. Ach, ja.

Soph. (hinein rufend.) Sie ist allein, kommen sie.

M. Herb und Carl. (kommen heraus.)

Carl. Nun mir ist es lieb.

M. Herb. Was ist vorgefallen?

El. Der Vater holt den Amerikaner, ich soll ihm diesen Brief geben.

M. Herb.

M. Herb. Wozu?

El. Das weiß ich nicht.

Carl. (nimmt den Brief und liest die Aufschrift.) „An den Wohledlen Amerikaner Herrn „Wilhelm Lips ad manus proprias.“

Soph. Was heißt ad manus proprias?

Carl. Das heißt: „Elise soll ihm den Brief an den Kopf werfen.

M. Herb. Kennst du den Innhalt des Briefs?

El. Nein.

Carl. Viktoria! er ist nicht gesiegelt! Nun wollen wir gleich sehen.

Soph. Fort fort, ich höre den Onkel.

El. Geben sie mir den Brief. (nimmt ihn Carln ab.)

M. Herb. Du läßt dich auf nichts ein Elise! sondern sagst dem Amerikaner gerade zu, daß du ihn nicht willst. Wir bleiben indeß hier im Hinterhalte liegen, damit wir dir Sukkurs leisten können, wenn dich der Feind etwa zu überwältigen droht. (ab.)

Carl. Ich führe die schwere Cavallerie an (ab)

Soph. Und ich habe da (beyde Hände vorzeigend.) zehn Scharfschützen unter meinem Kommando, die zu jeder Stunde bereit sind, ihn des Tageslicht zu berauben, wenn er sich nicht in seine Verschanzungen zurück zieht. Also Muth gefaßt Lieschen! deine Allirrten stehen mit Leib und Leben für dich. (ab.)

Herb. (von außen.) Heda! Bediente! die Thüren aufgemacht!

Franz. Adam. reisen die Thüren auf.)

Siebenter Auftritt.

Elise. Herb. Lips. (treten ein.)

(Lips ist ein Mann von 26 bis 28 Jahren; sein Benehmen ist bedächtlich, sein Gesicht ruhig, oft freundlich. Er trägt einen runden Hut, runde, lockigte schwarze Haare, einen gelben mit dunkeln Flecken getiegerten Rock, den er bis oben zugeknöpft hat, und auf dem die zwey Enden des weißen Halstuches liegen: Seine Beinkleider sind braun, weit und so lang, daß man kaum die weißen Strümpfe über den Bänder-Schuhen hervor sieht.)

Herb. Hier das Frauenzimmer wünscht mit seiner Edeln zu negoziren.

Lips. (nimmt seinen Hut ab.) Mit mir?

Herb. Ja.

Lips. Wer ist sie?

Herb. Das werden Euer Edeln bald von ihr selbst erfahren.

Lips. In eigenen Angelegenheiten? oder —

Herb. In eigenen Angelegenheiten.

Lips. (geht näher zu Elisen, und betrachtet sie freundlich.) Ein hübsches Produkt.

Herb. Freuet mich, wenn sie Euer Edlen applaus hat.

Lips. Eine Europäerinn?

Herb. Eine Deutsche.

Lips. Also Landes Erzeugniß?

Herb. Noch mehr, Haus Erzeugniß.

Lips. Doch nicht etwa gar? —

Herb. Was Euer Edlen?

Lips. Ein Sprößling ihrer Frende?

Herb. Aufzuwarten, wenn ich anders den Versicherungen meiner Ehehälfte Glauben beymessen darf.

Lips. (betrachtet Elisen wiederum genauer.) Brav — recht brav! Haben Euer Edlen mehrere aus dieser Fabrik?

Herb. Nur diese einzige.

Lips. Recht so im wahren Künstler Styl. Nur ein Kunstwerk — aber ein Meisterstück. — Und dies schöne Kind will mit mir ein Negoz treiben?

Herb. Euer Edeln zu dienen. (leise zu Elisen.) Jetzt ist der Augenblick da, wo du dein Glück machen kannst. —

El. Ach! mein Vater!

Herb. Ich will Gehorsam, sey es aus Liebe oder aus Furcht. Du kennst mich, wenn du gegen meinen Willen handelst (zu Lips.) Das alberne Ding ist etwas schüchtern; aber kehren sich Euer Edlen daran nicht. (zu Elisen.) Sey freund-

lich oder — (zu Lips.) Nun will ich Euer Edeln mit ihr allein lassen, wo denn ohne Zweifel die beyderseitige Uebereinkunft bald zu Stande gebracht seyn wird. (zu Elisen.) Wo ich höre, daß du dich weigerst. (zu Lips.) Euer Edlen unterthänigst ergebenster Knecht. (ab.)

Achter Auftritt.

Lips. Elise.

(Eine lange Pause, während welcher Elise unbeweglich mit niedergeschlagenen Augen auf derselben Stelle stehen bleibt.

Lips. (der auf der andern Seite sie freundlich betrachtet, für sich.) Auf die Art habe ich noch nicht negozirt. — Sollte das schöne Kind wohl gar stumm seyn? Das wäre doch Schade! — Mein scharmantes Kind! — O weh! sie ist auch taub. — Wollten sie nicht näher kommen.

El. (verneints.)

Lips. Nein, taub ist sie nicht — sie wollen nicht?

El. (verneint es wieder.)

Lips. So komme ich zu ihnen, wenn sie's erlauben?

El. Das steht ihnen frey.

Lips. Gottlob! sie ist auch nicht stumm. Dero Herr Vater hat mir von einem Negoz gesagt, daß sie mit mir entriren wollten?

El. Ich weiß von nichts, als daß mir mein Vater aufgetragen hat, ihnen dieß zu geben. (giebt ihm den Brief.) Nun empfehle ich mich Ihnen.

Lips. Bleiben sie doch noch ein Bischen (eröffnet den Brief, liest, wird sehr freundlich, und betrachtet bald das Papier, bald das Mädgen) Aha! — Nun, das ist ja recht hübsch! — (er stellt zwey Stühle.) Wollen sie wohl so gut seyn, und sich ein wenig zu mir setzen?

El. (weigert sich.)

Lips. Ich bitte darum! Ich bitte recht sehr darum!

El.. (setzt sich.)

Lips. (setzt sich auch.) So! ja, sie gefallen mir recht wohl, nur ein bischen munterer, ein bischen lustiger sollten sie seyn — das hab ich gar gerne; aber das wird sich schon geben. Sie wollen also nach Amerika reisen?

El. (steht auf.) Gott bewahre mich vor Amerika!

Lips. (steht auf.) Wie?

El. Lieber auf der Stelle sterben.

Lips. Ei! ei! das kann ihr Ernst nicht seyn! in dem Brief steht doch —

El. Was steht in dem Briefe?

Lips. Nun, sie werden ja wohl den Innhalt des Briefs kennen? —

El. Nicht eine Sylbe davon.

Lips. Ist das gewiß?

El. So gewiß ich hier vor ihnen stehe.

Lips. Ei, ei! das hätte ihr Vater — Nun setzen sie sich nieder. Ich will ihnen den Brief vorlesen: (beyde setzen sich.)

Lips. (liest.) „Die Ueberbringerin dieses, „meine Tochter Elise ist in dem Alter, in der „Qualität und Bonität, auch mit den gehörigen „Beweisen versehen, alles, wie Euer Edlen es „in beyliegendem verlangt haben, und folglich „werden Euer Edlen dieselbe Kraft Ihres in „Form eines Wechsels ausgestellten schriftlichen „Versprechens als Ihre Braut umarmen."

El. Gott! Gott! was höre ich?

Lips. Und von dem Brief da, hat ihnen ihr Vater nichts gesagt?

El. Nicht das geringste.

Lips. Hm! hm! das hätte kein Amerikaner gethan. — Doch, das soll unsern Kongreß nicht verschlagen, wir unterhandeln für uns, und brauchen keinen Mackler dabey, sagen sie nur, — ja, sie müssen mich auch ansehen, denn die Augen können meine Fragen besser beantworten als die Zunge.

El. (wendet ihr Gesicht zu ihm.)

Lips. So! Und nun sagen sie mir: können sie wohl — mögten sie wohl — hm was wollte ich fragen? Ich merke, daß es doch besser ist, wenn sie ihr Gesicht dorthin kehren.

El. Wie sie meynen, oder ist es Ihnen vielleicht lieber, wenn ich mich ganz entferne? (steht auf.)

Lips. (steht auch auf.) Nicht doch. Bleiben sie immer noch ein bischen.

El. So beantworten sie mir doch zuerst meine Frage.

Lips. Recht gern.

El. Lieben sie die Offenherzigkeit?

Lips. In jedem andern Munde wäre diese Frage eine Beleidigung.

El. Wie so?

Lips. Die köstliche Blume, Offenherzigkeit blüht am schönsten im Lande der Freyheit, und — ich bin ein Amerikaner.

El. So sage ich ihnen offenherzig, daß ich schon liebe.

Lips. Wirklich.

El. Daß nichts in der Welt mich von meinem Geliebten trennen kann.

Lips. Das ist brav.

El. Und daß ich lieber mein Leben lassen wollte, als ihm entsagen.

Lips. Vortrefflich, aber ein wenig schnell.

El. Wie meynen sie?

Lips. Sie kennen mich noch nicht — sehen mich heute zum erstenmale.

El. Das weiß ich wohl.

Lips.

Lips Wodurch habe ich es denn also verdient?

El. Was?

Lips. Daß sie mich schon so herzlich lieben.

El. Sie?

Lips. Nun ja, wie sie eben sagten.

El. Ich sprach von einem andern, an sie dachte ich nicht, denn sie liebe ich nicht, und sie würde ich in meinem ganzen Leben nicht lieben können! (ab.)

Lips. (nach einer kleinen Pause.) Das war sehr offenherzig

Neunter Auftritt.

M. Herb (aus dem Kabinet.)

M. Herb. Ihro Dienerinn mein Herr!

Lips. Ihr Diener.

M. Herb. Sie sind ein Amerikaner?

Lips. Ja.

M. Herb. Also ein freyer Mann?

Lips. Gottlob.

M. Herb. Ein freyer Mann tritt mit keinem Vater in ein Bündniß, der seine Tochter wider ihre Neigung seiner Habsucht opfern will. Ich bin die Mutter dieser Tochter. So mit wissen sie, welche Rolle sie in diesem Hause zu spielen haben; treten sie aber auf die Seite meines Mannes, so sage ich ihnen, sie sind kein

Ame-

Amerikaner, und haben es hinfüro mit mir zu thun — Ich bin ihre unterthänige Dienerin. (ab.)

Lips. Das ist kurios.

Zehnter Auftritt.

Lips. Sophie.

Soph. (aus dem Kabinet.) Mein Herr Amerikaner!

Lips. (für sich.) Wieder eine.

Soph. Ich habe nur zwey Worte mit ihnen zu sprechen.

Lips. Warum nicht lieber tausend?

Soph. Wenn sie sich einfallen lassen, mein Bäschen zu lieben, so reisen sie blind nach Amerika zurück.

Lips. Blind, wie so?

Soph. Weil ich ihnen alsdann ohne Barmherzigkeit ihr schönes Augenpaar auskraze. — Uebrigens bleibe ich ihnen in Gnaden gewogen. (mit einem Knipp ab.)

Lips. Das ist denn doch ein bischen zu offenherzig.

Eilfter Auftritt.

Lips. Carl.

Carl. (aus dem Kabinet.) Mein Herr!

Lips. (für sich.) Alle Wetter! da kömmt noch ein anderer.

Carl. Was ihnen so eben die beyden Damen gesagt haben —

Lips. Was seh ich? Sie sind ein Landsmann von mir, ein Bruder Amerikaner, der Kleidung nach zu urtheilen, sollte ich fast —

Carl. (mit Grimme.) Nein, mein Herr! ich bin ein Deutscher, der Haar auf den Zähnen hat.

Lips. Ein solcher ist mir noch nicht vorgekommen.

Carl. Das heißt, der für sein Mädchen, einem den Hals bricht.

Lips. Wie war das, der seinem Mädchen den Hals bricht.

Carl. Dem, der sein Mädchen zu berühren wagt.

Lips. Aha! nun versteh ich, da haben sie recht.

Carl. (mit verbissenem Lachen.) Wenn sie sich also unterstehen, meinem Mädchen zu nahe zu kommen, oder den Vater von unserer Liebe unterrichten, so bin ich bereit ihnen auf eine Manier zur Ader zu lassen, wodurch sie ein paar Maas amerikanisches Blut auf deutschem Boden verlieren können. Mein Mädchen heißt Elise. Ihr ergebenster Diener! (ab.)

Lips. Der krönt das Werk, und ich glaube gar, der Schelm hat noch dazu gelacht. — Eine schöne Aufnahme! Die eine, die meine Braut seyn soll, sagt mir geradezu, ehe sie mich noch kennt, daß sie mich nie lieben wird; die andere die Alte sprach noch am vernünftigsten; die dritte — die kleine Hexe wäre recht hübsch, und hat mir recht wohl gefallen — die will mich blind nach Hause schicken; und der vierte droht mir mit einer neumodischen Aderläße, und lacht mich oben drein aus, und das alles geschieht nur, ohne mich nur ein Wort zu meiner Vertheidigung sagen zu lassen. Ich kann mir also zwey Dinge zur Lehre nehmen: Erstens, daß man in Europa liebt, ohne vorher den Gegenstand seiner Neigung geprüft zu haben, und zweytens, daß man in Europa verdammt, und bestraft, ohne vorher den schuldig Geglaubten angehört zu haben. Das ist schlimm, in ein solches Land taugt Lips nicht; darum fort, fort wieder nach Amerika. (geht.)

Zwölfter Auftritt.

Lips. Herb.

Herb. Nun Euer Edlen! wie ists? Die Präliminarien geschlossen?

Lips. Alles in Richtigkeit! ich reise.

Herb. Glück zu! und meine Tochter?

Lips.

Lips. Ist ein schönes Mädchen.

Herb. Hat sie ganz Euer Edlen Approbation?

Lips. Ganz.

Herb. Das ist mir eine unendliche Satisfaktion. Wann befehlen Euer Edlen, daß die Hochzeit seyn soll?

Lips. Aus der Hochzeit wird nichts.

Herb. Wie?

Lips. Nemlich aus der Hochzeit mit mir und ihrer Tochter.

Herb. Euer Edlen belieben einen kleinen Scherz zu amploiren.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Mathias.

Math. (kömmt mit einer Tobakspfeife in der Hand.) So eben habe ich mich erinnert, daß der Patron heute noch kein Pfeifchen geschmaucht hat, ich komme daher dem Patron eine zu präsentiren.

Lips. Ich rauche jetzt nicht. Nachher Mathias! Geh hinaus, und warte auf mich.

Math. Wohl! ich gehe hinaus, und warte. (ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Lips. Herb.

Lips. In Negozien pfleg ich nie zu scherzen, wohl aber soll ich fast präsumiren, daß Euer Edlen mit mir gescherzt haben.

Herb. Wie so?

Lips. Weil Euer Edlen mir eine Waare verkaufen wollten, die quasi schon verkauft ist.

Herb. Wer darf das sagen?

Lips. Ich.

Herb. Noch halt ich mich zurück, und das haben Euer Edlen bloß ihrem vielen Gelde zu danken. Wenn aber dieselben ihr Wort nicht wiederrufen. —

Lips. Ich wiederrufe keine Wahrheit.

Herb. Meine Tochter schon verkauft, ehe ich sie Deroselben offerirt habe?

Lips. Das sage ich.

Herb. Donner und Wetter, dafür verlange ich Genugthuung.

Lips. Schreyen sie nur nicht so. — Mein Gott! unter welche Menschen bin ich gekommen?

Herb. Sie müssen sich mit mir schlagen.

Lips. Warum nicht gar!

Herb. Das müssen sie, ich gebe ihnen eine Stunde Bedenkzeit, haben sie sich bis dahin nicht eines bessern besonnen, so machen wir einen Gang auf Leben und Tod.

Lips. Ich verstehe mich schlecht aufs Duelliren, ich habe mich in meinem Leben noch nicht geschlagen.

Herb. So geschieht es heute zum Erstenmale. Ich merke wohl, sie haben das Herz nicht auf der rechten Stelle sitzen; aber da mögen sie zusehen. Mich zum Besten haben, mich bey der Nase herum führen wollen — alle Teufel.

Lips. Seyn sie nur ruhig. Ich reise noch heute nach Amerika zurück, und es bleibt alles beym alten.

Herb. Das wollen wir sehen! Es soll nichts beym alten bleiben. Entweder sie erfüllen ihr Versprechen, und heurathen meine Tochter, oder sie geben mir eklatante blutige Satisfaktion, sie amerikanischer Haasenfuß. (ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Lips. Dann **Mathias.**

Lips. Ei! ei! ei! der will mich ins Bockshorn jagen, damit ich mich am Ende mit schwerem Gelde loskaufe; daraus wird nichts. Ich will bleiben, die Sache als Mann von Ehre enden, und zeigen, daß die Amerikaner das Herz auf der rechten Stelle haben. Wir wollen sehen Freund Europäer! ob dein Muth so groß ist, als deine Zunge geläufig. — Mathias!

Math. (kommt.)

Lips. Gieb mir meine Pfeife, Mathias!

Math. (reicht sie ihm.) Hier Patron.

Lips. (nimmt die Pfeife und raucht.) Hast du schon ausgepackt, Mathias!

Math. Ja Patron!

Lips. Ist's gut. — Wie gefällt dir's dann in Europa?

Math. Mir gefallen die Berge und Thäler, die Felder und Wiesen, die Städte und Häuser, nur die Menschen gefallen mir hier nicht!

Lips. Hast recht, Mathias! siehe, so sind sie (er bläst, dümpft mit dem Munde.) Rauch.

(Ende des dritten Aufzuges.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Elise. Sophie (kommt zu ihr.)

Soph. Ha, ha, ha!

El. Warum lachst du?

Soph. Der Amerikaner, ha ha ha.

El.

El. Nun? —

Soph. Denk nur ums Himmels willen — er raucht Toback. —

El. Ist denn das so lächerlich! — Ich dachte Wunder. —

Soph. Aber wie raucht er? höre nur! Ich gieng an seinem Zimmer vorbey, und weil er mir vorhin nicht so gar sehr misfallen hatte, so hielte ichs schon der Mühe werth, mich ein wenig durchs Schlüsselloch nach ihm zu erkundigen. Ich sehe durch, und sehe nichts als einen dicken Rauch. Plötzlich wird durch ein Windstoß — woher weiß ich nicht — die Wolke getheilt — und Jupiter Kips sitzt in majestätischer Gravität mit dem Donnerkeile, der glühenden Pfeife in der Hand, in seinem erhabenem Sorgenstuhl. Vor ihm steht Ganimed Mathias, und reicht ihm mit lächelnder Miene ein Glas Nektar Bier, das denn auch der Vater der Götter mit seiner friedfertigen linken ergreift, zum Munde führt, und mit geschlossenen Augen und rückwärts gebogenem Haupte bis auf den letzten Tropfen hinunter schlurft; da schloß sich die Wolke wieder.

El. Und darüber kannst du lachen.

Soph. Freylich, und das von Grund des Herzens, dann ich bin nicht verliebt.

El. Hälst es aber doch nicht für eine Unmöglichkeit verliebt zu werden.

Soph.

Soph. Wenn ich unglücklich seyn sollte, den Verstand zu verlieren, sonst gewiß nicht.

El. Willst du denn nie heurathen?

Soph. Gott bewahre mich für dem alten Jungfern-Stand.

El. Also heurathen ohne Liebe?

Soph. Halt! wer sagt das, ich will heurathen, aber nicht ohne Liebe, sondern ohne verliebt zu seyn.

El. Ist das nicht eins?

Soph. Nein Schätzchen. Wer ohne Wissen des Vaters in die Komödie geht. —

El. Die Mutter wußte doch darum. —

Soph. Die Red ist ja nicht von dir. — Wer dort ein Thränchen weint, mit einem hübschen jungen Burschen Bekanntschaft macht. —

El. Er war auch so gerührt. —

Soph. Die Rede ist ja nicht von dir — sich von ihm nach Haus begleiten läßt, Wohlgefallen an ihm findet, und ihn zum baldigen Wiederkommen einladet. —

El. Das that die Mutter, nicht ich. —

Soph. Die Rede ist ja nicht von dir. — Wer ferner einen jungen Menschen nicht öfters als sechs- oder achtmal gesehen, und schon keinen andern Wunsch mehr hat, als je eher, je lieber seine Frau zu werden. —

El. Du bist recht unartig, Sophie, daß du mich so quälst!

Soph.

Soph. Wie oft soll ich dir noch sagen, die Rede ist nicht von dir.

El. Ach! ich merke wohl, daß du meine Geschichte mit Carln daher erzählst.

Soph. Wenn du's dann errathen hast, so höre weiter, mein Töchterchen! In diesen Carl bist du verliebt; aber du liebst ihn nicht, — denn —

El. Was sagst du?

Soph. Laß mich ausreden, denn wahre Liebe, Liebe, die wechselseitig dauerhaft glücklich macht, ist eine Tochter der Hochachtung, und sieh liebes Kind, dein Carlchen hat noch keine Gelegenheit gehabt sich uns von dieser Seite zu zeigen. Denn sein Mädchen aus der Komödie nach Haus führen, ihren Fächer zerbrechen, um einen neuen schönen kaufen zu können, wann es regnet, mit einem para plaie herbey laufen, das alles sind Handlungen, bey denen ein vernünftiges Mädchen wohl sagen kann: das ist ein recht artiger galanter Herr; aber nur ein albernes Mädchen kann sie der Hochachtung werth halten.

El. Carl ist also in deinen Augen —

Soph. Ein recht artiger galanter Herr.

El. Und die Nachrichten, die meine Mutter über sein Betragen eingezogen hat.

Soph. Lauten alle recht gut, nur wünschte

ich,

ich, daß du selbst Zeugin einer schönen That gewesen wärest.

El. Man soll also einen Menschen nicht eher lieben, bis man eine schöne Handlung von ihm gesehen hat?

Soph. Nicht eher. Ich glaube freylich, daß auf diese Art mancher Liebhaber seine Geliebte zur alten Jungfer werden ließe; aber was verliert sie dabey? Lieber ewig ledig bleiben, als einen Strohmann heurathen. Und nun genug über das sauer süße Kapitel von der Liebe. Jetzt sag mir, wie stehen deine Sachen?

El. Schlecht. Carln bekomm ich nicht zu sehen, weil er auf dem Comptoir arbeiten muß. Meine einzige Hoffnung ist noch auf seinen Onkel gerichtet. Die Mutter hat ihn her bitten lassen.

Soph. Den alten Bach?

El. Ja.

Soph. Er ist ein Mann von strengen Grundsätzen; dein Vater hat ihn aufgebracht, ich zweifle, daß er kommen wird.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Madam Herb.

M. Herb. Er kömmt Kinder, er kömmt.

Soph. und El. Wer?

M. Herb. Der Onkel, er wird gleich hier seyn.

El. Dem Himmel sey Dank!

Soph. Das ist scharmant. Sie wollen also mit ihm reden, Tantchen?

M. Herb. Ja.

Soph. Daß er Carl zum Erben einsetzt?

M. Herb. Seines ganzen Vermögens.

El. Wenn sie das möglich machen könnten, liebe Mutter!

M. Herb. Möglich? O lieber Gott! ehe eine Viertelstunde vergeht, ist alles in Richtigkeit. Aber wie ich merke, ist euch das wichtigtigste noch unbekannt.

El. Das wichtigste?

Soph. Was ist das?

M. Herb. Ihr wißt also gar nichts. Nun so hört denn — Aber gebt mir doch erst einen Stuhl!

El. und Soph. (laufen und bringen jede einen Stuhl.) Hier!

M. Herb. Soll ich mich denn auf zwey Stühle setzen?

Soph. und El. (tragen jede ihren Stuhl wieder weg.)

M. Herb. Nun hab ich wieder gar keinen. Elise bring allein einen Stuhl her.

El. (thut es.)

M. Herb. So (setzt sich.)

Soph.

Soph. Nun, o Tantchen?

El. Sagen sie doch, liebe Mutter!

M. Herb Geduld, erst muß ich eine Prise nehmen. (sie schnupft. Nun hört Kinder, die beyden, mein Mann und der Amerikaner haben sich entzweyt.

El. Wie?

Soph. Ist's möglich!

M. Herb. Dein Vater hat es Wahlen gesagt, Wahlen mir. Entzweyt und zwar so, ha ha ha! daß mein Mann — hahaha — denkt nur ums Himmels willen!

El. und Soph. Nun?

M. Herb. Daß mein Mann den Amerikaner heraus gefordert hat Hahaha.

Soph. Heraus gefordert? Hahaha.

El. Aber warum denn?

M. Herb. Das weiß ich nicht.

Soph. Das giebt ein Duell zum Todlachen.

M. Herb. Bewahre! dazu kommts nicht. Mein Mann hat es bloß gethan, um ihn in Schrecken zu jagen.

Soph. Ich bin begierig, wie sich der Amerikaner dabey benehmen wird.

M. Herb. Zu Kreuz kriechen wird er, und thun, was mein Mann von ihm verlangt.

Soph. Wer weiß.

Dritter Auftritt.

Vorige. Bach.

Bach. Ihr Diener, sie haben mich rufen lassen.

M. Herb. Ich war so frey.

Bach. Was steht zu Befehl?

M. Herb. Kein Befehl. Es ist eine Bitte.

Bach. In dem Munde eines braven Weibes ist jede Bitte ein Befehl.

Soph. Ich muß ihnen gestehen, mein Herr! ich hätte nicht geglaubt, daß sie so galant seyn könnten.

Bach. Galant! Schlimm für uns, wenn Wahrheiten dieser Art für Galanterie gelten.

M. Herb. Haben sie die Güte Platz zu nehmen.

El. (stellt ihm einen Stuhl.)

Bach. Danke, danke, mein Weibchen, ich hab nicht viel Zeit.

M. Herb. So wollen wir gleich zur Sache schreiten, sie können vermuthen, warum ich sie zu sprechen wünschte.

Bach. Wegen meines Neffen.

M. Herb. Errathen.

Bach. Ich habe schon deshalb mit ihrem Mann gesprochen.

M. Herb. Ich weiß es.

Bach. Er will meinem Neffen seine Tochter nicht geben.

M. Herb. Und sie wollen ihm ihr Vermögen nicht geben.

Bach. Wer sagt das?

M. Herb. Mein Mann.

Bach. Er sagt die Unwahrheit. Bleibt mein Neffe brav, so beerbt er mich; aber ich verspreche nichts, denn er soll seiner Rechtschaffenheit und nicht meinem Gelde ein biederes Weib zu danken haben.

Soph. Da haben sie vollkommen recht, mein lieber Herr Bach, aber —

M. Herb. Schweig du, und laß mich reden — Herr Bach — sie kennen mich.

Bach. Als eine brave Frau.

M. Herb. Sie kennen auch meine Tochter. —

Bach. Halb und halb!

M. Herb. Da steht sie — betrachten sie sie! —

Bach. (thut es.)

M. Herb. Wie gefällt sie ihnen?

Bach. Sie gefällt meinem Neffen, und der gefällt mir.

M. Herb. Aber wie gefällt sie ihnen?

Bach. Das äußere, was man sieht, ist Schaale, das innere, was man nicht sieht, ist Kern. Der Mensch ist nicht Mensch, weil er auf zwey Beine geht, sondern weil er weiß, was Recht und Unrecht ist. Ich muß den Menschen handeln sehen, um sagen zu können: er gefällt mir, oder gefällt mir nicht. Handelt er gut,

so lieb ich ihn um seiner Handlungen willen, aber nie die Handlung um seinetwillen; handelt er schlecht, so hat er in meinen Augen das nicht, was ihn zum Menschen qualifizirt, er ist nur ein giftiges Thier. So lautet mein Katechismus, Punktum. (steht auf.)

M. Herb. (auch.) Ich darf also nicht hoffen, daß sie ihrer Grille entsagen.

Bach Welcher Grille?

M. Herb. Im Punkte ihres Vermögens?

Bach. Nennen sie das Grille? — Ihr Diener! (geht.)

El. O Gott!
Soph. Herr Bach. (zugleich.)
M. Herb. Bleiben sie.

Bach. Mein Neffe hat etwas rechts gelernt, er ist ein aufgewekter, aber dabey ein braver redlicher Bursche, für den das erste Mädchen im Lande nicht zu gut wäre, und nun sollte ich ihm eine Frau mit meinem Gelde kaufen?

M. Herb. Aber sie kennen doch meinen Mann?

Bach. Ich kenne ihn, darum wird aus der Sache nichts. Es thut mir leid Madam, aber ich kann meine Grille — wie sie es nennen, nicht aufgeben. Ihr Diener! (geht.)

Soph. Lieber Herr Bach! (sie hüpft ihm nach und führt ihn bey der Hand zurück.) Erlauben

lauben sie nun auch mir ein paar Worte mit ihnen zu sprechen, darf ich Tante?

M. Herb. Ich möchte doch wissen, was du noch sagen könntest, daß ich nicht schon gesagt hätte?

Soph. Sie sollen es gleich hören. Nicht wahr Herr Bach — sie lieben ihren Neffen sehr?

Bach. Wie meinen Sohn.

Soph. Und ihr Neffe liebt meine hübsche Base, zwar nicht wie seine Mutter, aber nach seiner eigenen Versicherung wie sich selbst.

M. Herb. Was wird da heraus kommen?

Soph. Eben so gewiß kann ich behaupten, daß meine Freundin ihren Neffen zwar nicht wie ihren Vater, aber wie sie sagt, mehr als sich selbst liebt. Da hätten wir also ein paar Leutchen nach dem strengsten Sinne des Worts in einander verliebt — und was noch richtiger ist — die durch beyderseitigen Edelmuth einander werth sind.

Bach. Weiter! weiter! Geduld, der Vater will ihm seine Tochter nicht geben, will ihm sein Vermögen nicht verschreiben, weil der Vater die Caprisse hat —

Soph. Weil er arm ist, da hat er unrecht, der Onkel.

Bach. Da hat er recht.

Soph. Mein lieber Herr Bach, da hat er unrecht. —

Bach. Wie?

Soph. Sie sind ein vernünftiger — und was noch mehr bey uns ist, ein braver Mann, sie kennen und schätzen die Wahrheit, sie lieben die Billigkeit, und sind ein Freund des strengen Rechts. Ich bin fest überzeugt, daß meine Freundin ihren Neffen, auch wenn er keinen Heller im Vermögen hätte, ohne Bedenken ihre Hand reichte. Was würden sie aber z. B. zu einem Vater sagen, der seinem lahmen Kinde die Krücke verweigerte, mit deren Hülfe es allein zur Quelle hinken und seinen Durst stillen könnte. — Der lahme Knabe ist ihr Neffe, die Quelle mein Bäschen, ihr Vermögen die Krücke; reichen sie ihm die Krücke, ich geb ihnen mein Wort, sobald er an der Quelle ist, giebt er sie ihnen wieder zurück. (Pause.)

Bach. (denkt eine Weile nach, wendet sich dann rasch zu Sophien, und ergreift ihre Hand, die er herzlich schüttelt.) Soll sie haben, scharmantes Mädchen, soll sie haben.

El. Wär es möglich!

Soph. Wie kannst du fragen? Ton und Auge verrathen, daß es ihm Ernst ist.

Bach. Sie hat recht, ich war auf dem Wege ein Unrecht zu thun, warum soll die Tochter die Schuld des Vaters büßen. Pfui! pfui! alter Kopf! dies war garstig dermalen geschlossen. Karl soll mein ganzes Vermögen haben, und

und daß ihr's nur wißt, in der Hoffnung den Alten herum zu bringen, hab ich die Verschreibung schon mitgebracht. (zieht sie aus der Tasche.) Da ist sie

M. Herb. Welch ein Mann!

El. Guter lieber Herr Bach!

Soph. O das ist herrlich!

Bach. Ich darf sie ihm nicht geben, weil ich gefehlt habe, er soll sie aus den Händen derjenigen erhalten, die sich so warm seiner annahm, und die mich von meiner Ungerechtigkeit abhielt. (giebt das Papier Sophien.) Da liebes Mädchen, gieb du sie ihm, das ist doch für eine schöne Seele der beste Lohn, wenn man ihr Gelegenheit verschafft gutes zu thun.

Soph. Lieber Herr Bach, nehmen sie mirs nicht übel; aber ich meyne, einem solchen Biederdermann muß ich um den Hals fallen.

Bach. Thu es immer.

Soph. Als meinen Vater. (umarmt ihn.)

Bach. Ih du pracht Mädchen, warum habe ich keinen Sohn für dich!

El. Darf auch ich?

Bach. Was mein Kind?

El. Ich möchte ihnen so gerne —

Bach. Danken, nicht wahr, aber du weißt es nicht anzufangen? thut nichts.

El. Ich will sie wie meinen Vater lieben!

Bach. Nun, so komm auch her. (faßt beyde in seine Armen und küßt sie wechselseitig.)

M. Herb. Wenn er jetzt nur gleich da wäre.

Bach. Wer?

M. Herb. Ihr Neffe. Ich hab ihn durch Wahlen herbestellt.

Bach. Ja, wo mag der Springinsfeld jetzt seyn?

M. Herb. Wie? sie wissen noch nicht?

Bach. Was?

M. Herb. Daß er im Hause ist?

Bach. Im Hause? desto besser, so kennt ihn ihr Mann schon?

M. Herb. Er kennt ihn, und kennt ihn nicht.

Bach Was heißt das?

M. Herb. Das heißt, er ist unter einem fremden Namen hier.

Bach. Wie?

M. Herb. Und mein Mann hat ihn als Comtoir-Diener aufgenommen.

Bach. Ich will nicht hoffen.

M. Herb. Wie ich ihnen sage.

Bach. Also Betrug?

M. Herb. Eine kleine List. — —

Bach. Betrug! und sie konnten dazu schweigen? Wo ist ihr Mann?

M. Herb. Ausgegangen.

Bach. Ich werde ihm alles entdecken.

M. Herb. Nur nicht zu früh!

Bach.

Bach. Einen Betrug entdeckt man immer zu spät.

Soph. und El. Lieber Herr Bach!

M. Herb. Da kommt ihr Neffe.

Bach. Wer ist das?

Vierter Auftritt.

Vorige. Carl.

Carl. (auf Bach zufliegend.) Mein bester Onkel!

Bach. Zurück — ist es denn möglich — du mein Neffe? — In diesem Aufzuge — so tief, o du schändlicher Bube! — Wo ist das Papier? (er reißt es Sophien aus der Hand.) Her damit, du hast dich meiner Liebe, du hast dich der Achtung jedes ehrlichen Mannes unwerth gemacht. Arm und brav hättest du das Mädchen verdient, einem Betrüger soll sie der Vater nicht geben, laß mich nie dein Angesicht wiedersehen. (ab.)

(Eine lange Pause, alle stehen wie versteinert.)

Soph. Der Mann denkt auch nicht ein bisgen nach der heutigen Welt.

Carl. Kurios, die Gunst des einen gewinne ich durch Betrug, und die Gunst des andern verliere ich durch denselben Betrug. Wie soll ich nun machen, daß ich's recht mache.

El. Lieber Carl, wie können sie noch scherzen?

Soph. Weiß der junge Herr etwa schon wieder einen Ausweg?

Carl. Den sichersten. Das Herz meines Onkels: es empört sich gegen jeden Schein von Betrug; aber ich bin seiner weisen Güte gewiß, sobald er bey kälterem Blut die Unschädlichkeit des andern entdeckt hat.

M. Herb. Nun, und! Ich habe das meinige gethan, das müßt ihr mir bezeugen Kinder, ich hab den Onkel dahin gebracht, daß er mit seinem Vermögen herausrückte — — ja, ja, mein Herr! sperren sie nur die Augen auf, so weit hatte ich es schon gebracht.

Carl. Wie war ihnen das möglich?

M. Herb. Einer klugen Frau ist nichts unmöglich, freylich Mühe hat's gekostet, aber endlich hat er sich mir doch ergeben müssen. (sie schnupft.) Nicht ihr Kinder?

Soph. Allerdings Tantchen. —

M. Herb. Wie aber nun die Sache steht, will ich nichts mehr damit zu thun haben; ich wasche meine Hände.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Mathias.

Math. Ist's erlaubt?

M. Herb. Was will er?

Math. Ich? nichts. Aber mein Herr will etwas.

M. Herb. Das wäre?

Math. Ein bischen mit ihnen sprechen.

M. Herb. Wovon denn?

Math. Wenn ich das wüßte, könnte er wegbleiben, er läßt sie fragen, ob sie geneigt wären ihn gut amerikanisch, das heißt, vernünftig und gelassen anzuhören.

M. Herb. Er mag kommen.

Soph. Wenn er sich nicht fürchtet.

Math. Fürchten? Ey vor wem denn?

Soph. Vor drey Weiberzungen.

Math. Keine Sorge! mein Herr hat sich schon mit wilden Katzen herum gebalgt, wird's wohl auch mit drey Weiberzungen aufnehmen, und wenn sie gleich alle drey so scharf wären, (zu Sophie.) wie die ihrige. Gott befohlen. (ab.)

Soph. Von den Amerikanern ist immer einer gröber als der andere.

M. Herb. Jetzt Kinder laßt uns auf einen Empfang denken, der ihm das Dableiben verleidet.

El. Ach lieber Carl!

Carl. Ruhig — ich hab's (er stellt auf eine Seite vier Stühle neben einander.)

Soph. Was machen sie da?

Carl. Das Gericht versammelt sich, Mama ist Groß-Inquisitor, Sophie und ich Beysitzer,

ſitzer, Eliſe führt das Protokoll, geſchwinde Platz genommen.

Soph. Aha, der Einfall iſt ſcharmant, aber ich ſollte Groß-Inquiſitor ſeyn.

(Alle ſetzen ſich.)

Carl (aufſpringend.) Sapperment! das hätte ich bald vergeſſen.

Soph. Was?

Carl. Ueber den Zweck unſers Hierſeyns eine Rede zu halten.

Soph. Den wiſſen wir ja alle ſchon.

Carl. Thut nichts. Die Rede muß doch gehalten werden; das iſt de Conſuetudine Alſo (er tritt vor, huſtet, räuſpert ſich.) Hochgelahrte, Wohlweiſe, Hochachtbare Verſammlung!

Soph. Iſt das auch de Conſuetudine, daß ein Richter den andern hochgelahrt und weiſe nennt?

Carl. Allerdings, wer wird es denn ſonſt thun? — Aber bitte, mich nicht zu unterbrechen — Da es der Vorſehung gefallen zu unſerer lieben Plage den Amerikaner Wilhelm Lips an die Europaiſche Küſte zu ſchleudern, um ſich daſelbſt eine Bettgenoſſen zu erkaufen, als wozu die liebreizende Jungfer Anna Maria Eliſabetha Herb, des noch lebenden Chriſtopherus Sorlernus Herb und deſſen Ehefrau Chriſtina Philippina Sabina Herb, gebohrne Straubſingerin ehelich erzeugte Tochter beſtimmt worden iſt.

El.

El. Ich höre ihn kommen.

Carl. Still doch — So haben wir beschlossen.

Soph. (läuft an die Thür.) Er ists.

Carl. Er darf noch nicht kommen, ich bin noch nicht fertig — so haben wir beschlossen.

Soph. Er öffnet die Thür, geschwind auf ihren Platz! (zieht ihn auf den Stuhl.)

El. (eben so.) Lieber Carl!

Carl. Mich im Fluß meiner Rede zu stören; warte, das soll dir theuer zu stehen kommen. (setzt sich.)

M. Herb. (leise zu den andern.) Jetzt ganz ruhig, die Gravität nicht vergessen. (alle sitzen steif da.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Lips.

Lips. Dero Diener (tritt vor.) Schön! da sind sie ja alle, mit denen ich zu sprechen habe. Aber wenn ich mich nicht irre, so sitzen sie da, als wollten sie Gericht über mich halten.

M. Herb. Sie irren nicht.

Soph. Es könnte wohl seyn.

Carl. Sie sind der Wahrheit ziemlich nahe.

El. Es ist nicht anders.

Lips. Nun da heißt es mit Recht: Sünder sitzen zu Gericht, und verurtheilen den Gerechten;

ten; doch das soll mich nicht wundern, ich bin ja in Europa.

Carl. (aufstehend. Herr! menagiren sie sich.

Lips. Junger Mensch, menagiren sie sich — und bleiben sie sitzen, bis die Reihe zu reden an sie kömmt.

Carl. An wem ist denn nun die Reihe zu reden?

Lips. An mir!

Carl. Gehorsamer Diener! (setzt sich.)

Lips. Denn ich werde mir die Erlaubniß nehmen, bey diesem Congreß eine amerikanische Gerichtsform einzuführen.

Soph. Das heißt?

Lips. Das heißt: der Angeklagte wird sprechen, und sich vertheidigen dürfen. Da ich nun der Angeklagte bin, so muß ich auch sprechen, und mich vertheidigen. Sollte hie oder da ein unglimpfliches Wort fallen, so legen sie es nicht auf die Waage, sondern nehmen sie es als eine heilsame Correktion an aus wohlmeynendem Herzen.

Carl. Zur Sache!

Lips. Geduld! — Sie werden noch zeitig genug zur Beschämung gelangen, junger Herr, wenn anders das schämen bey ihnen noch nicht aus der Mode ist. — Jetzt fange ich an, hört vor allem, wer ihr seyd, damit ihr euch selbst

ken-

kennen lernt. Ihr seyd, wie ihr da sitzt, ungerechte, partheische und bestochene Richter.

Alle. (aufstehend.) Wie? Was?

Lips. Bleibt ruhig auf euren Stühlen, und hört weiter; wenn ihr jetzt schon alarmirt seyn wollt, so werdet ihr mich ohnfehlbar beym Schluße meiner Vertheidigung ermorden. Darum haltet eure Sinne im Zaum, und setzt euch nieder.

M. Herb. (indem sie sich setzt zu den andern.) Der Mensch hat eine impertinente Contenance.

Soph. (sich sitzend.) So — ich weiß selbst nicht wie. —

Carl. (setzt sich.) Ungefähr so, — als wenn er recht hätte.

El. (setzt sich.) Ich fürchte es!

Lips. Von euren Wünschen und Leidenschaften habt ihr euch bestechen lassen, darum seyd ihr partheyisch und ungerecht. Solche Richter könnte ich nun geradezu verwerfen; aber die Stimme des Redlichen findet ja manchmal auch Eingang bey den verstocktesten Sündern, und so will ich es dann auch versuchen, die Billigkeit in eure verderbten Herzen zurück zu führen. — Ihr rechnet mir es zum Verbrechen an, daß ich nach Europa komme, um mir ein Wei zu holen. Gefehlt habe ich dabey, aber nicht gegen euch, sondern gegen meine Landsleute; denn

denn würdet ihr zum Beyspiel einen Mexikaner nicht belachenswerth finden, der zu euch käme, um Goldstücke zu holen, die eure Erde nicht erzeugt, da er selbe ohne Mühe in seinem Vaterlande hätte haben können.

Soph. Sie meynen also? —

Lips. Daß ich der Thor war, der Goldstaub in einem Rubenacker suchte!

Soph. Für diesen Ausruf wünschte ich ihnen einen übermäßigen Hunger, und statt eines Ruben-Gerichts eine Schüssel von Goldstaub zur Mahlzeit.

Lips. Und ich wünschte, daß sie dabey mein Gast seyn müßten.

Soph. Der Himmel wird es verhüten, daß ich ja nicht mit ihnen aus einer Schüssel esse!

Lips. Der Wunsch kommt nicht aus ihrem Herzen, denn ich merke ihnen an, daß sie sich gerne bessern mögten.

Soph. Wie war das?

Lips. Zum Texte! zum Texte! das war ein Seitensprung, und die liebe ich nicht. Ich komme also nach Europa, um ein Weib zu holen, das an Geist und Herz den Frauen meiner Landsleute als Muster dienen sollte. Wie werde ich für diese gute Absicht aufgenommen? wo ich mich blicken lasse, werde ich verlacht, weil der Schnitt meines Kleides nicht der gewöhnliche ist, weil meine Reden gelassen, meine Bewegungen nicht

heftig sind. Wie begegnet man mir in diesem Hause? Der Herr desselben empfängt mich, wie man nur ein übermenschliches Wesen empfangen sollte; ihr übrigen behandelt mich, wie man kaum ein Wesen unter den Menschen behandeln darf. O! ihr Europäer! die neue Welt bewundert, und beneidet eure Gelehrsamkeit, eure Künste! und die größte Kunst des Lebens ist euch fremd, die Kunst auf der wohlgebahnten Mittelstrasse zu wandeln, die allein zum wahren Glück führt.

M. Herb. (im aufstehen zu den andern.) Das hätte ich nicht hinter ihm gesucht!

Soph. (steht auf.) Ich auch nicht.

Carl. (steht auf.) Ich auch nicht.

El. (steht auf.) Ich auch nicht.

Lips. Bleibet doch sitzen. Ich bin noch nicht fertig. Jetzt kommen wir erst zur Hauptsache; ich bitte euch, bleibt sitzen.

Die Andern (setzen sich alle.)

Lips. Ihr seht mich heute zum erstenmal, so wie ich euch. Ihr kennt mich nicht, ihr kennt nur diesen Rock; aber nicht den Mann, der ihn trägt. Ihr wißt nicht, ob er das Herz eines Rechtschaffenen oder eines Schurken bedeckt: dem ungeachtet fallen sie (zu Mad. Herb.) mit furchtbaren Drohungen über mich her. Sie (zu Sophien.) wollen mich meiner Augen berauben: Sie (zu Carl.) wollen eine große Aderläs-

se an mir versuchen, und sie (zu Elisen.) geben mir die schmeichelhafte Versicherung, daß sie mich nie lieben können — und werden — das alles, weil ihr hört, ich wolle eine Handlung begehen, die euch misfällt, mehr braucht ihr nicht, um ohne weitere Untersuchung über mich herzufallen, meiner zu spotten, und in mir das Gesetz zu verletzen, welches sogar der rohe Waldbewohner ehrt und ausübt, das heilige Gesetz der Gastfreundschaft. So ist die Sache! Ich habe ausgeredet, sprecht nun das Urtheil! — (er setzt sich.)

M. Herb. (leise zu den andern.) Was könnt ihr darauf sagen?

Soph. Mein Erstaunen erlaubt mir nicht zu reden.

Carl. Schweigen wird wohl das Beste seyn.

El. Für mich wenigstens.

Lips. Es beliebt ihnen nicht zu antworten?

M. Herb. (steht auf.) Mein Herr, ich hielt sie nicht für den, der sie sind.

Lips. In dieser Erklärung liegt ihre Entschuldigung.

Soph. (steht auf.) Ich habe sie verkannt, und freue mich sie verkannt zu machen.

Lips. Wirklich! das ist mir sehr lieb.

Carl. (steht auf.) Mein Herr! — Was! zum Henker! wollte ich ihnen doch sagen? Ich glaube, es war so viel, als: Mein Herr, nehmen

men sie mirs nicht übel, ich hab wieder einmal einen dummen Streich gemacht.

Lips. Bravo! das ist aufrichtig, und das liebe ich.

El. (steht auf, und sieht schweigend auf die Erde.)

Lips. (zu Elisen.) Nun schönes Mädchen, haben sie allein mir nichts zu sagen?

El. Habe ich sie denn auch beleidiget?

Lips. Sie? Nein! sie waren nur offenherzig, und Offenherzigkeit beleidiget mich niemals. Aber sieh, sieh, das Blatt hat sich schnell gewandt, und die noch vor kurzem mit strenger Miene zu Gerichte saßen, stehen nun wie arme Sünder da, ihr Urtheil zu empfangen. (steht auf.) Nun, so soll es nicht seyn; ihr habt mir den Krieg angekündigt, und ich komme mit dem Oehlzweig in der Hand. Friede! ist mein Losungswort, Friede jedem Lande, Friede jeder Stadt, Friede jedem Hause, und — Friede jeder Brust! Seyd ihr gute Menschen, so nehmet mich in eure Mitte, und schlagt den Palm des Friedens nicht aus, den ich euch darbiete. (die andere umgeben ihn.) Seht diese Rechte ist mein Friedens-Palm, schlagt ein, und gebt mir durch einen Händedruck zu verstehen, daß ihr das hörtet, was ich euch gesagt, verziehen, das Gute empfunden habt!

Alle.

Alle. (indem sie ihm die Hände geben.) Edler guter Mensch!

Lips. Keine Ausrufungen, ich kann sie nicht leiden, denn sie erwecken Mistrauen. Wem es Ernst ist wieder zu geben, was er empfangt, der schweigt — aber giebt wieder.

M. Herb. Wohlan! sie geben uns ihre Freundschaft, empfangen sie dafür die unsrige.

Carl. Und da das Vertrauen die Seele der Freundschaft ist, so nehme ich auch keinen Anstand ihnen das meinige ganz zu schenken, und mich ihrer Großmuth zu überlassen.

Lips. — Großmuth! das Wort wird oft gemisbraucht, und sollte eigentlich Pflicht heißen. — Nun Freund, was haben — sie mir denn zu vertrauen?

Carl. (Elisens Hand ergreifend.) Ich liebe dieses Mädchen.

Lips. Das ist gut; aber liebt das Mädchen auch sie?

Carl. Ja.

Lips. Stille, diese Frage muß das Mädchen beantworten — sie schweigen? — —

El. (blickt Carln zärtlich an und dann beschämt zur Erde.)

Lips. Ich verstehe liebes Kind! ich verstehe! sie reden sehr deutlich ohne den Mund zu bewegen, diese Sprache ist auch in Amerika

nicht

nicht fremd, ach sie bedarf in der ganzen Welt keines Dollmetschers.

Soph. (leise zu Mad. Herb.) Tante! das ist ein Mensch zum Küssen.

M. Herb. (eben so zu ihm.) In dem hab ich mich geirrt, hm!

Lips. Dieses Mädchen hat mir der Vater zur Braut bestimmt.

Carl. Ich weiß es, deswegen. —

Lips. Ach, deswegen boten sie mir auch die bewußte Aderlässe an, nicht wahr?

Carl. Hätte ich sie so gekannt wie jetzt —

Lips. Schon gut, da befinde ich mich nun allerdings in keiner vortheilhaften Lage. Der Vater will, daß ich seine Tochter heurathe, und hat mich so gar auf den Fall der Verweigerung heraus gefordert; sie wollen, daß ich ihr entsage.

Carl. Ich verlasse mich ganz auf ihre Großmuth. —

Lips. Halt Freund! da ist der Fall, wo sie statt Großmuth Pflicht sagen sollten, und weil es Pflicht ist, will ich mich auch nicht länger bedenken. Sie behalten das Mädchen, und ich, wenn es seyn muß, schlage mich mit dem Vater.

Carl. Ach! davor ist mir nicht bange; aber wenn sie auch auf das Mädchen Verzicht thun, so wird sie darum doch nicht die Meinige. —

Lips. Wie so?

Carl. Der Vater giebt mir sie nicht.

Lips. Warum nicht?

Carl. Weil ich kein Vermögen habe.

Lips. Pfuy Herr keine Verläumdung.

Carl. Hier steht die Mutter, die mich geprüft, und ihre Einwilligung und ihren Segen schon längst ertheilt hat. Fragen sie diese, ob ich verläumde.

M. Herb. Er sagt leider! die Wahrheit.

Lips. Ist es denn möglich? Ein Vater willigt nicht in die Verbindung seiner Tochter mit einem braven Mann, den sie liebt, und von dem sie geliebt wird, bloß darum, weil er kein Vermögen hat! Nein, so handelt man nicht in Amerika. — Einen Augenblick Geduld (er besinnt sich.) hm, hm, das Mädchen ist die ihre.

Carl und El. Aber wie?

Lips. Sie ist die ihrige.

M. Herb. u. Soph. Sagen sie doch nur —

Lips. Wo handeln besser ist als reden, schweige ich gern, und handle. — Wie ist ihr Name?

Carl. Carl Bach.

Lips. Gut.

Siebenter Auftritt.

Mathias. Vorige.

Math. Patron!

Lips. Was giebts?

Math.

Math. Der Herr des Hauses ist auf ihrem Zimmer, und verlangt sie zu sprechen.

Lips. Warte — (zu den andern) Seyn sie so gut, mich hier allein zu lassen. In einer Viertelstunde bin ich wieder bey ihnen, und zwar mit einer recht guten Bothschaft.

Soph. Es war doch vorhin nicht ihr Ernst, als sie von einer Ausforderung sprachen?

Lips. Keine Sorge! wir werden ohne Blutvergießen zum Zweck kommen. — Gehen sie nur.

Alle. (stehen verlegen.)

Lips. Warum bleiben sie dann? Aha! ich merke, sie mögten mir gern was angenehms sagen, wissen es aber nicht zu machen. — Errathen?

M. Herb. Ihre Edelmuth. —

El. Ihre Güte!

Carl. Unsere Dankbarkeit.

Lips. Dankbarkeit hat keine Worte — hier meine Frunde! drücket mir noch einmal die Hand, und wer mehr thun will, komme in meine Arme.

Carl. (ihn feurig umarmend) Edler Freund.

El. (mit beyden Händen seine Hand drückend.) Lieber Herr!

Lips. Sie wollen nicht mehr thun.

Elise. (blickt verschämt erst ihre Mutter an, diese winkt ihr zu Carln, den sie in Lips Armen legt.)

Lips.

Lips. (küßt sie, worauf sie sich mit hoher Schaamröthe zu Carln wendet.)

El. Kommen sie lieber Carl. (beyde ab.)

M. Herb. (auf der andern Seite seine Hand ergreifend.) Empfangen sie nun auch meinen Dank, der wenn auch von keiner ungestümmen Äußerung begleitet, doch gewiß aus gutem Herzen kömmt.

Lips. Wie? sie wollen nicht auch mehr thun?

M. Herb. Was meynen sie?

Lips. Was sie ihrer Tochter gestatteten, werden sie sich doch nicht weigern selbst zu thun.

M. Herb. Ich will nicht hoffen, daß sie —

Lips. Aber meine brave Mutter! — soll ich.

M. Herb. O gehen sie!

Lips. Liebes Mütterchen! — darf ich?

M. Herb. Einen Kuß in Ehren — thun, in Gottes Namen!

Lips. (umarmt sie.)

M. Herb.. Gehen sie! gehen sie, sie sind doch auch ein bischen schlimm. (ab.)

Soph. Endlich kommt doch auch die Reihe an mich.

Lips. Die letzte ist nicht die minder geschätzte, und da ich doch nun einmal in Thätigkeit bin, so will ich das Geschäft mit ihnen auch sogleich beenden. (geht auf sie zu.)

Soph. (zurücktrettend.) Nicht so rasch mein Herr!

Herr! bleiben sie dort stehen. So, jetzt betrachten sie mich.

Lips. Das hab ich schon gethan.

Soph. Wie gefalle ich ihnen?

Lips. Ihre Bereitwilligkeit, die Menschen blind zu machen ausgenommen — recht gut!

Soph. Und sie — —

Lips. Nun.

Soph. Ihre Manier, den Damen Höflichkeit zu sagen ausgenommen, gefallen sie mir so ziemlich. Denn sie scheinen mir ein ganz anderer Mensch als sie schienen. Und wenn sie auch ein anderer sind, als sie waren, so muß ich ihnen sagen, daß sie weit besser thäten, wenn sie auch immer schienen, was sie sind.

Lips. Das verstehe ich nur halb.

Soph. Und ich habe nicht Lust es ihnen ganz zu verdeutlichen, ich liefe sonst Gefahr zu seyn, was ich scheine, und vor der Hand ist es doch besser, für mich zu scheinen, was ich bin. — Ihre ergebene Dienerinn. (ab.)

Math. Hat ein leichtes Segelwerk das Schaluppchen.

Lips. Und ist gut beplankt, meynst du nicht?

Math. Ach ja! nett und zierlich.

Lips. Munter und freundlich.

Math. Hupft und tanzt immer, wie von einem Wirbelwind in einem Strudel herumgetrieben.

Lips. Hat da (auf die Stirn deutend.) gut geladen.

Math. Und da (aufs Herz deutend.)

Lips. Woher weißt du das?

Math. Hab sie Almosen ausspenden sehen, und an dem Dings dort singen hören.

Lips. Am Clavier?

Math. Ja.

Lips. (freudig.) Sie spielt also Clavier?

Math. Patron! so was hab ich in meinem Leben nicht gehört, es muß hart zugehen, bis mir die Augenwinkel naß werden. Hab lange nicht mehr geweint; aber da steuere ich heute dort an der Thüre vorbey, kömmt mir auf einmal etwas Musik in die Ohren. Ich bleibe stehen, die Thüre war halb offen. Ich guck herein, sitzt das kleine Ding und singt dazu, so lieblich und zart, daß mir das Herz im Leibe popert und Seewasser in die Augen kömmt. Zum Glück war ich auf meiner Huth, holla! Mathias! rufe ich mir zu, das ist ein Syrenen-Gesang, der dich auf eine Sandbank führt! Flugs wandt ich mein Schiff um, und segelte weiter. —

Lips. Wäre ich an deiner Stelle gewesen, hätte ich Anker geworfen.

Math. Patron, mein Ankerseil ist alt und morsch, der kleinste Windstoß reißt es entzwey.

Lips.

Lips. Sey zufrieden, sollst bald in den Haven fahren. — Geh jetzt, und sag dem Herrn vom Hause, ich wäre hier, und erwartete ihn.

Math. Wohl. —

Lips. Und halte dich mit dem Käfigen bereit, wenn ich dich rufe.

Math. Wohl. — Patron!

Lips. Was willst du?

Math. Darf ich eine Frage thun?

Lips. Frage.

Math. Wie stehts um die Hochzeit?

Lips. Schlecht, das Mädchen will mich nicht, sie hat schon ihren Theil.

Math. Die Traurige nemlich?

Lips. Ja.

Math. Wär ich der Patron, ich wüßte, was ich thäte.

Lips. Nun?

Math. Die kleine lustige Person, die so hübsch singt, und mit den Fingern spielt, lockte ich in meinen Hafen.

Lips. Wenn das allein von mir abhienge.

Math. Sie läßt sich fangen, Patron, ich verwette unsern schönsten Löffel, sie läßt sich fangen, dann mit ihr aufs Schiff, und so dem lieben Vaterlande zu. (geht und bleibt am Clavier stehen.) Nota bene das Spielding da muß auch mit (ab, kömmt aber gleich zurück.) da kömmt eben der Herr vom Hause. (ab.)

Ach=

Achter Auftritt.

Lips. Herb. Dann Mathias draußen.

Herb. (ungestümm eintretend.) Es hat ihnen beliebt mich lange warten zu lassen.

Lips. Ich war verhindert, und bitte sie um Verzeihung.

Herb. Thut nichts, da bin ich nun.

Lips. Wie ich sehe.

Herb. Haben sie sich bedacht?

Lips. O ja.

Herb. Und wollen sie jetzt meine Tochter heurathen?

Lips. O nein.

Herb. So bleibt es bey der Ausforderung.

Lips. Hören sie mich.

Herb. Nichts da, entweder sie heurathen meine Tochter, oder geben ihr 50000. Thl. wo sie denn heute noch abreisen können, oder sie schlagen sich mit mir.

Lips. Für 50000. Thl. also ist ihnen ihre Tochter feil?

Herb. Feil! Herr keine Insulten.

Lips. Was ist es denn anders?

Herb. Ein reicher Mann soll meine Tochter haben, heißt das sie verkaufen?

Lips. Wenn sie aber den reichen Mann nicht will?

Herb. Sie muß ihn wollen.

Lips.

Lips. Mein Herr! Sie muß nicht. Ihren Beschützer, ihren Rathgeber, ihren besten Freund, ihren Lebensgefährten in Freud und Leid, sollte ein Mädchen nicht eher nach der Stimme ihres Herzens, als nach dem Goldsacke ihres Vaters wählen dürfen? Dieß ist das Vorrecht, vielleicht das einzige, welches Kinder ihren Eltern gegen über haben, vorausgesetzt, daß ihre Wahl auf einen Biedermann fällt. Und hätten sie mir nach meinem ersten übereilten Plane ein Mädchen nach Amerika geschickt, und dieses Mädchen hätte kein Wohlgefallen an mir gehabt, bey Gott! ich würde sie reichlich beschenkt in ihr Vaterland zurück gesandt haben, so denkt, so thut der Amerikaner, den man einen Halong, Barbaren nennt.

Herb. Ey! ei, hätte ich doch nicht geglaubt, daß sie so warm werden könnten.

Lips. Bin ich das geworden, so schäme ich mich, doch nein! ich schäme mich nicht, denn für Recht und Billigkeit warm werden, ist keine Schande!

Herb. Ich merke wohl, mein Herr! sie wollen mich durch Sentenzen von meinem Vorhaben abbringen, aber es wird ihnen nicht gelingen. Es bleibt dabey, entweder sie heyrathen oder bezahlen, oder schlagen sich mit mir.

Lips. Ich bedaure sie — zwar könnte ich sie mit einem Worte zu Frieden stellen, aber das will ich noch nicht (er legt seine Hand auf Herbs

Schul-

Schulter.) Ich will mich mit ihnen schlagen; ich will ihrem Muth auf die Zähne fühlen.

Herb. (lachend.) Wenn sie anders selbst genug dazu haben.

Lips. Wir wollen sehen (rufend.) Mathias! Mathias!

Math. (von außen.) Gleich Patron.

Lips. Ich bin der herausgeforderte; die Wahl der Waffen steht bey mir.

Herb. Ja, kommen sie.

Lips. Wohin?

Herb. Waffen zu holen.

Lips. Mein Mathias bringt sie eben.

Neunter Auftritt.

Vorige. Mathias (mit einem Kästgen.)

Math. Hier Patron!

Lips. Stell es auf diesen Tisch.

Math. (thut es.)

Lips. Nun geh!

Math. (ab.)

Herb. Sie werden doch nicht in diesem Zimmer? —

Lips. Warum nicht? Es ist freylich wider die Gesetze der Gastfreundschaft; aber sie haben ja diese heiligen Gesetze zuerst gebrochen.

Herb. (brutal.) Wie kann es recht seyn! — Darinn sind also die Waffen?

Lips. Ja.

Herb. Nur keine fremde, die ich nicht zu führen verstehe.

Lips (nimmt einen Schlüssel aus der Tasche, womit er das Kästchen öffnet.) Freund, sie sind ihnen recht, aber ob sie sie zu führen verstehen, wollen wir jetzt versuchen. (er nimmt zwey Pistolen heraus.) Sehen sie.

Herb. (mit einem Schrey.) Pistolen.

Lips. Nicht wahr, sie kennen diese Waffen?

Herb. Ich schlage mich nicht mit Pistolen.

Lips. Ich schlage mich nur mit Pistolen — und ich bin der Herausgeforderte.

Herb. Im Hause wenigstens darf es nicht seyn, denn der Schuß — der Lerm, der dadurch —

Lips. Dafür ist auch gesorgt, sie sind mit Luft geladen. Man kann sich damit ohne alles Geräusch aus der Welt schaffen. Es sind von den neu erfundenen Wind Pistolen.

Herb. (den Angstschweiß abwischend.) Das ist eine verfluchte Erfindung.

Lips. Lassen sie uns die Plätze ordnen (er legt die Pistolen auf den Tisch.) Vorher aber will ich die Thüren verschliessen, damit wir nicht gestört werden können. (er geht und thut es.)

Herb. (für sich.) Wenn doch Jemand käme, der Mensch ist mit seiner Kälte des Teufels.

 In

In dem hab ich mich häßlich geirrt! Aber ich muß still halten.

Lips. So! nun wollen wir die Plätze arangiren.

Herb. Was ist da zu arangiren, ich stelle mich in diese Ecke des Zimmers, und sie in jene quer über.

Lips. Gott bewahre! nicht mehr als sechs Schritte von einander.

Herb. Was! nur 6 Schritte, da suchen sie einen andern.

Lips. Euer Edlen werden doch nicht zagen? Eine solche Prostitution!

Herb. Nun, so messen sie, ins Henkers Namen.

Lips. Gelassen! gelassen! (er stellt einen Stuhl auf seine Seite.) Auf diesen Stuhl werde ich sitzen, und 6 Schritte gegen über sie (er geht und zählt die Schritte.) 1, 2, 3 ꝛc.

Herb. Sie machen verdammte kleine Schritte.

Lips. (ist stehen geblieben.) Stille doch! sie werden mich irre machen. (geht weiter.) 4, 5, 6. so! hieher kommt ihr Stuhl. (er stellt einen hin.)

Herb. Wir können uns ja mit den Armen erreichen. Das ist ein offenbarer Mord.

Lips. Nicht doch. Es kömmt dem einen wie dem andern zu gut.

Herb. (rückt seinen Stuhl weiter weg, so oft Lips ihm den Rucken zu wendet.)

Lips. (ihm beyde Pistolen hinreichend.) Wählen sie nun!

Herb. Sind auch beyde gleich geladen?

Lips. Auf Ehre.

Herb. Welche trifft dann am sichersten?

Lips. Die welche Gewissenruhe führt. (Herb nimmt zitternd eine Pistole.) Setzen wir uns!

Herb. (indem er sich setzt. Für sich.) Mir wird ganz schwindlich.

Lips. (sitzt auch.) Jetzt geben sie Acht, ich werde drey zählen. Bey dem Worte drey heben sie schnell die Pistole in die Höhe und schießen nach mir.

Herb. Es ist mir, als hätte ich einen Flor vor den Augen.

Lips. Das vergeht. Achtung, eins, zwey —

Herb. (schreyend.) Halt! halt! ich sehe sie ja nicht mehr!

Lips. Da sitze ich noch immer.

Herb. (springt auf und wirft die Pistole weg.) Der Teufel schlage sich auf diese Art! Erstens mit Schießgewehr, das eine Erfindung des Satans ist, wo man todt seyn kann, ehe man etwas davon weiß, und dann so nahe beysammen, daß man sich einander mit den Pisto-

len eben so gemächlich todtschlagen könnte. Nein daraus wird nichts.

Lips. Sie haben mich herausgefordert. —

Herb. Aber nicht auf diese Art.

Lips. Es stund aber bey mir.

Herb. Kurz und gut, ich will mich so nicht mit ihnen schlagen; und da ich sehe, daß sie Herz haben, will ich mich gar nicht mit ihnen schlagen. Das beste ist, wir haben bey dem ganzen Vorgang keine Zeugen gehabt, und somit kann mir auch kein Nachtheil daraus erwachsen; und nun mein Herr! von der Verbindung mit meiner Tochter spreche ich sie los. Meine Tochter soll keinen Mann haben, der so offenbar auf Mord ausgeht. In höchstens sechs Stunden aber werden sie mein Haus verlassen, oder sie sollen für ihre verdammte 6 Schritte noch bezahlt werden. — (geht.)

Lips. Halt noch ein Wort!

Herb. Was noch?

Lips. Ich habe ein Mittel sie wieder zu besänftigen.

Herb. Das wäre?

Lips. Sie geben ihr einen Mann, der 50000 Rthlr. reich ist.

Herb. Ja.

Lips. Ich weiß einen für sie, der 100,000 Rthlr. reich ist.

Herb. (freundlich.) Ist es möglich?

Lips.

Lips. Der ihre Tochter liebt. — —

Herb. Scharmant! —

Lips. Und von ihr wieder geliebt wird.

Herb. Euer Edlen Großmuth entzückt mich.

Lips. Wenn sie also ihre Einwilligung geben —

Herb. Von ganzem Herzen. Das muß ein wohlgebildeter, liebenswürdiger Mensch seyn!

Lips. Das ist er.

Herb. Dacht ich's doch gleich, daß Euer Edlen so etwas im Hinterhalte haben würden! Wann befehlen sie, daß der Verspruch geschieht.

Lips. Sie reden schon davon, noch ehe sie wissen, wer der junge Mensch ist.

Herb. Er hat 100,000 Rthlr. im Vermögen, nun weiß ich schon, wer er ist, aber zum Ueberfluß sagen sie mir doch, wie er heißt.

Lips. Carl Bach.

Herb. Der ist's? Sein Onkel will ihm nichts geben.

Lips. Ein Verwandter von ihm starb in Amerika, und vermacht ihm die Summe, die ich in guten Wechselbriefen mitgebracht habe.

Herb. Auf diese Art hätte er ja quasi ein doppeltes Vermögen, das ist der rechte Mann für meine Tochter! Ich will sogleich Anstalten machen beyde, den jungen und alten Bach hieher bitten zu lassen. Ach! wie hab ich Euer Edlen verkannt, tausend! tau endmal Verzeihung! die ver-

verdammten Windpistolen, wollen wir wieder einschließen. (er hebt die eine von der Erde auf, und schließt beyde in das Kästchen.) Und nun kein Wort mehr von dem fatalen Duell. Lassen wir alles vergessen seyn. Zum Beweis der Versöhnung nehmen Euer Edlen den Händedruck eines biedern deutschen Mannes. (ab.)

Lips. (nach einer Pause.) Ist es denn möglich, daß die Erde solche Menschen trägt! Gottlob! ich kenne nur einen dieser Art, und werde keinen mehr kennen lernen, dann Morgen reise ich wieder nach Amerika ab. Und ich Thor segle nach Europa, um aus diesem Lande der Sklaverey und der Sittenverderbniß mir ein Weib zu holen! Eine Frucht, die unter keinem Himmelsstriche besser gedeiht, als wo du himmlische Schutzgöttin meines Vaterlandes, goldne Freyheit! deine segenreiche Kraft über sie ausgießest! O! meine guten, zwar unverfeinerten; aber auch unverdorbenen Landsmännenin! werdet ihr mir diese Sünde je vergeben können?

(ab.)

(Ende des vierten Aufzuges.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Herb und Sophie.

Soph. Sagen sie doch Onkelchen.

Herb. Was?

Soph. Sie sind so freundlich, so munter.

Herb. Ja.

Soph. Das geschiehet selten.

Herb. Nie ohne Ursache.

Soph. Und jetzt?

Herb. Habe ich meine gute Ursache lustig zu seyn.

Soph. Das freuet mich recht sehr; aber jeder Mensch theilt sein Vergnügen mit.

Herb. Wird auch geschehen.

Soph. Wann?

Herb. Bald!

Soph. Soll ich die Tante und Elise rufen?

Herb. Nein, erst muß ich mit Wahlen sprechen.

Soph. Ich will ihn holen.

Herb. Thue das.

Soph. Und wenn ich wieder komme, nicht wahr? dann —

Herb. Dann sollst du mehr wissen.

Soph. O sie Goldonkel! (lauft gegen die Thüre und kömmt zurück.) Nur eins sagen sie mir. —

Herb. Was denn?

Soph. Wie ist das Duell abgelaufen?

Herb. (auffahrend.)) Jetzt hast du Zeit, daß du gehst!

Soph. Nu! nu! ich will nichts davon wissen. (ab.)

Herb. Die Erinnerung an das verdammte Windduell wird mir noch oft die Galle steigend machen.

Zweyter Auftritt.

Herb und Elise.

El. (schüchtern.) Lieber Vater!

Herb. Was giebt's, mein Kind!

El. Die Mutter schickt mich zu ihnen.

Herb. Was will deine liebe Mutter?

El. (küßt freudig seine Hand.) Ach lieber Vater!

Herb. Nun?

El. Ich bin so froh, sie so gütig zu finden.

Herb. Weißt du auch, warum du mich so findest.

El. Nein.

Herb. Weil du Braut bist.

El. Ich! Braut?

Herb. Ja! du!

El. Doch nicht mit dem Amerikaner?

Herb. Nein! mit einem Europäer.

El. (freundlich) Wirklich?

Herb. Mit einem Landsmann von dir.

El. Gewiß?

Herb. Kurz mit deinem Geliebten.

El. Mit ihm, ach lieber Vater!

Herb. Was hast du?

El. Mir ist so sonderbar; aber ich weiß ihnen nichts zu sagen, als daß ich unbeschreiblich froh bin.

Herb. Wahlen soll sogleich zu ihm, und ihn hieher bescheiden.

El. Wahlen ist ausgezogen, wenn sie es erlauben, will ich ihn selbst —

Herb. Das schickt sich nicht, wenn Wahlen nicht da ist, kann Herr Carl gehen, und ihn hieher bitten.

El. Welcher Carl?

Herb. Mein Comtoir-Diener.

El. Der soll meinen Geliebten hieher bitten?

Herb. Mit aller möglicher Höflichkeit und Auszeichnung, sein großer Reichthum verdient sie.

El. Sein großer Reichthum, ist denn mein Geliebter reich?

Herb. Dummes Ding! Könnt er dann sonst dein Bräutigam seyn?

El. Wenn mein Geliebter reich ist, und wenn ihn Herr Carl erst rufen soll, so bin ich verloren. Ach! ich armes unglückliches Mädchen. (ab.)

Herb. Ist das Mädchen verrückt? das begreife ich nicht, der Amerikaner sagte mir doch, sie liebe ihn, und nun sie ihn haben soll, gebärdet sie sich wie unsinnig. Thut nichts. Sie muß ihn doch nehmen. Ein Erbe von 100,000 Rthlr. der noch über dieß heute oder morgen ein eben so großes Vermögen zu erwarten hat, wird jedem ehrlichen Mann, der auf gesunde Vernunft Anspruch machen darf, als Brautwerber seiner Tochter willkommen seyn.

Dritter Auftritt.

Herb. Sophie und Carl.

Soph. Wahlen ist nicht zu Hause, ich habe Herrn Druckser mitgebracht, vielleicht kann der —

Herb. Auch gut.

Carl. Was steht zu ihren Diensten, mein Herr?

Herb. Ich will sie zu einem Gesandten brauchen.

Carl. Viel Ehre für mich, darf ich fragen, an wen die Gesandtschaft gerichtet seyn soll?

Herb. An den Bräutigam meiner Tochter.

Carl. So! an den wollen sie mich abschicken.

Herb. Ja.

Carl. Es freuet mich unendlich, daß sie mir die Geschäfte auftragen; was soll ich aber bey ihm?

Herb. Ihn nebst seinem Onkel zu mir bitten.

Soph. Wie heißt er denn?

Herb. Bach.

Carl. (schnell) Der junge Bach ist also der Bräutigam ihrer Mamsell Tochter?

Herb. Derselbe. Kennen sie ihn?

Carl. Ob ich ihn kenne? Wir sind die besten Freunde.

Herb. So!

Carl. Wie ich ihnen sage. Ach! da haben sie eine vortreffliche Wahl getroffen. Es ist ein scharmanter junger Mensch.

Herb. Weil er reich ist, nicht wahr?

Carl. Ach nein, er ist arm, und das ist sein größter Fehler.

Herb. Der Fehler ist verbessert; er ist nicht mehr arm.

Carl. Wie?

Herb. Er hat in Amerika eine Erbschaft von 100,000 Rthlr. gethan, und Herr Lips hat sie mitgebracht.

Carl. (für sich.) Sollt es möglich seyn?

Soph. (zugleich mit ihm.) Du herrlicher Amerikaner!

Carl. Nein Herr! ich kenne die Familien-Verhältnisse des jungen Bachs sehr genau. Er hatte nie Verwandte in Amerika, und kann folglich auch keine Erbschaft dort gethan haben. Herr Lips täuschte sie.

Herb. Das ist nicht wahr, Herr Lips ist mir schon längst als Ehrenmann bekannt, und täuscht mich gewiß nicht.

Carl. Aber wenn ich ihnen nun sage, daß ich selbst —

Soph. Aber mein Herr, was berechtigt sie dann meinem Onkel zu widersprechen, und bey ihm einen Zweifel gegen die Redlichkeit eines Mannes zu erwecken, den er schon Jahre lang geprüft hat. Es steht ihnen übel an, daß sie die Vereinigung zweyer Menschen hindern wollen, die das Glück ihres Lebens ausmacht, und von denen sie nie beleidigt wurden.

Herb. Da irrst du dich, Elise will nichts von dieser Vereinigung wissen.

Soph. Er ist ja ihr Geliebter.

Herb. Wie toll gebärdete sie sich, als ich ihr sagte, ich wollte ihn durch Herrn Carl zu mir bitten lassen.

Soph. Das war ein Misverständniß, lieber Onkel.

Herb. Gleichviel! sie muß den jungen Bach heu-

heurathen, und wenn sie ihn auch heute zum erstenmal sieht.

Soph. (zu Carln.) Da hören sie's ja! was wollen sie denn mehr, und nun geschwinde mein Herr, befolgen sie den Auftrag ihres Prinzipals und bringen sie Onkel und Neffen je eher je lieber hieher.

Carl. Wenn sie durchaus befehlen. —

Soph. So! das ist die Sprache, die sie hier zu sprechen haben.

Herb. Und behandeln sie beyde ja mit auszeichnender Höflichkeit und Devotion, besonders den Neffen.

Carl. Werde nicht ermangeln.

Herb. Und apropos! wegen ihrer Reise nach Amerika: ich halte Wort.

Carl. Ist jetzt nicht mehr nöthig.

Herb. Wie so?

Carl. Mein Mädchen ist wieder hier, und so eben gab mir der Vater die frohe Nachricht, daß er mich zum Schwiegersohn machen will.

Herb. Ich gratulire!

Carl. Danke unterthänigst.

Herb. Nun das freuet mich, daß sie den alten Esel doch noch herum gekriegt haben.

Carl. Ja, er hat Raison angenommen. — Darf ich mich von ihnen und ihrer Familie schmeicheln, daß sie mein Hochzeitfest mit ihrer schätzbaren Gegenwart beehren werden?

Herb.

Herb. Gehorsamer Diener, kann wohl geschehen. Wann soll dann die Hochzeit seyn?

Carl. Das ist noch nicht bestimmt. Uebrigens sehen sie ein, daß ich als baldiger Schwiegersohn eines sehr reichen Mannes nicht länger dienen kann; ich werde also noch diesen angenehmen Auftrag, den sie mir so eben gaben, erfüllen, und sie denn um meine Entlassung bitten. Mein Herr Herb! Mademoiselle! Ihr ergebenster Diener. (geht.)

Herb. Diener! Diener!

Soph. (für sich.) Das ist ein Schelm.

Carl. (zurück. Noch eins, darf ich so kühn seyn zu fragen, wann sie die Hochzeit ihrer Mamsell Tochter feyern werden?

Herb. Höchstens Uebermorgen.

Carl. Vortrefflich! ich werde also veranstalten, daß ich mit ihrer Mamsell Tochter einen Hochzeittag begehe.

Herb. Schön! schön! nur bitte ich mir aus, daß sie meinen Herrn Schwiegersohn vor der Hand nichts davon merken lassen.

Carl. Ei bewahre — Ich ersuche sie aber ebenfalls, daß sie meinen Herrn Schwiegervater vor der Hand nichts davon merken lassen. Unterthänigster Diener! (ab.)

Herb. Das ist gar ein modester civiler Mensch.

Soph. Kennen sie dann seinen Schwiegervater?

Herb.

Herb. Nein, aber es muß ein Dummkopf seyn, weil er sich von einem armen Schlucker übertölpeln läßt.

Soph. Wenn sie ihn kennen lernen, sprechen sie gewiß vortheilhafter von ihm, obschon ich nicht behaupten will, daß er eine bessere Nachrede verdient.

Herb. Da bin ich ein anderer Mann! hart wie Stahl, bis ich gehört habe, daß der Brautwerber meiner Tochter ein so beträchtliches Vermögen geerbt hat.

Soph. Wenn er es aber nicht geerbt hätte?

Herb. Wie?

Soph. Wenn er es nur der Großmuth eines edlen Mannes zu verdanken hätte?

Herb. Warum nicht gar.

Soph. Onkel, es ist nicht anders, der Amerikaner giebt die 100,000 Thlr. um zwey Menschen glücklich zu sehen. Sie staunen? ja dieß großmüthige Betragen muß ein ähnliches Gefühl in ihnen erwecken. Vergelten sie Gleiches mit Gleichem, Großmuth mit Großmuth, geben sie ihm sein Geld zurück, und machen sie die Liebenden doch glücklich.

Herb. Was schwazest du da für albernes Zeug? Großmuth? sein Geld zurück geben? Ich dächte gar! ist er der Narr, woran ich aber noch zweifle, so muß er auch dafür büßen. Ich Großmuth, das wäre das erstemal in meinem

Leben. Donner und Wetter! eine solche impertinente Zumuthung kann mir die Galle aufrütteln. Mit Großmuth bleib mir vom Halse. Schon das Wort ist mir verhaßt! ich großmüthig! ich! (geht bellend ab.)

Soph. O du lederne Seele! Die Natur hat sich bey deiner Schöpfung vergessen, sie wollte einen Menschen bilden, und bließ einem Geldsack menschlichen Athem ein. Du stehst tief, sehr tief; aber so gewiß alles durch den Vergleich gewinnt, oder verliert, so gewiß sinkst du Millionen Klaftern tiefer, wenn man das edelmüthige Betragen des Amerikaners neben das deinige hält. Ach! welcher Mann ist dies? sein einziger Fehler ist, daß er in Amerika wohnt, aber in welchen Winkeln meines theuren kunstreichen Vaterlandes hätte er wohl diese Wahrheit, diese Einfalt der Sitten erlangen können?

Vierter Auftritt.

Sophie. Mathias.

Math. (ist in dem ganzen Auftritt hindurch freundlich und verschmizt.) Ach! da sind sie ja! ich suche sie.

Soph. Mich?

Math. Aufzuwarten.

Soph. Was will er von mir?

Math. Mein Patron schickt mich an sie!

Soph. Weshalb dann?

Math. Er möchte gern mit ihnen sprechen, und da soll ich fragen, wenn es ihnen gelegen wäre?

Soph. Der Besuch eines braven Mannes ist mir immer angenehm, sag er ihm, daß ich ihn hier erwarte.

Math. Gewiß?

Soph. Gewiß!

Math. Das ist brav. Wissen sie auch, warum er zu ihnen kommen will?

Soph. Nein.

Math. Er hat etwas mit ihnen vor.

Soph. Was denn?

Math. Ich darfs nicht sagen, und es wird auch nicht nöthig seyn, daß ich es sage; denn sie sind ein schlaues Frauenzimmerchen.

Soph. Ey!

Math. Ja! ja! sie sind nicht so dumm, und sie haben es meinem Patron gewiß schon abgemerkt, daß er Wohlgefallen an ihnen findet, denn sie scheinen mir eine ziemliche Quantität Schelmerey hinter den Ohren zu tragen. — Ich will ihnen also meinen Patron herschicken. (geht und kommt zurück.) Noch eins! hören sie; er ist ein großer Liebhaber von der Musik, spielen sie ihm doch etwas auf dem Clavier dort vor, so etwas wie heute, das ans Herz gehet, und singen sie auch dazu, sie singen gar hübsch.

— Wenn etwas daraus wird, so nehmen wir das Spielwerk dort mit.

Soph. Was meynt er?

Math. Hsch! ich darf ja nichts sagen. Nu — machen sie ihre Sachen gut, Gott befohlen, Frau Patronin! heh (ab.)

Soph. Das giebt eine drollige Geschichte. Ich die Frau eines schwerfälligen Amerikaners? Ich, der kein Tanzsaal groß genug ist, die Frau eines Menschen, der auch in dem Raum einer Nußschaale vergnügt seyn könnte, geht das wohl? —

Fünfter Auftritt.

Sophie. Mad Herb. Elise.

El. Liebe Sophie! darf ichs glauben, was mir mein Vater so eben sagte?

M. Herb. Ist es wahr, daß der Amerikaner —

Soph. Alles wahr.

M. Herb. Daß er nicht allein auf Elise verzicht that, sondern auch dem jungen Bach die Mittel gab? —

Soph. Alles, liebes Tantchen! alles wahr.

El. Und Karl wird nun der meinige?

Soph. Noch heute. Dein Vater hat ihn eben fortgeschickt, sich selbst zu holen.

El. Ach nun verstehe ich, so bin ich endlich glücklich. Und wem habe ich dieses Glück zu verdanken? Einem Mann, den wir so sehr beleidigten. — —

Soph. Und der sich auf die großmüthigste Art an uns rächt.

El. Wüßte ich doch, wie ich ihm den zehenden Theil seiner Güte vergelten könnte.

Soph. Ich denke eben darauf.

M. Herb. Die Großmuth des Amerikaners ist mir in alle Glieder geschlagen. Holt mir doch einen Stuhl, Kinder!

Soph. Ich muß sie bitten liebe Tante, nicht länger hier zu verweilen.

M. Herb Warum das?

Soph. Herr Lips wird gleich hier seyn.

M. Herb. Desto besser, so brauchen wir unsern Dank nicht länger zu verschieben. —

Soph. Von ihnen verlangt er keinen Dank, ich glaube, er erwartet ihn von meiner Hand.

M. Herb. Versteh ich recht?

Soph. Er ließ mich um eine Unterredung bitten.

M. Herb. Wenn er dir seine Hand entgegen streckt, wirst du doch wahrhaftig kein Bedenken tragen, die deinige hinein zu legen?

Soph. Ich werde großes Bedenken tragen.

M. Herb. Bey seinen guten vielen Eigenschaften.

Soph. Eben darum, weil er so viele gute Eigenschaften hat, und ich so wenige.

M. Herb. Er ist reich, wohlwollend, sanftmüthig.

El. Er hat schöne Haare, ein freundliches Gesicht, und so gutmüthige Augen.

M. Herb. Und zieh ihm andere Kleider an, so ist er ein ganz hübscher Mann.

Soph. Warum nicht gar?

M. Herb. Was?

Soph. Ich soll ihm andere Kleider anziehen. — Wie würde sich das schicken?

M. Herb. Einfalt! Kurz und gut, wenn er dich will, so wirst du klug genug seyn, auch ihn zu wollen. Auf Europäischem Grund und Boden steht leider nur ein Wilhelm Lips, zwar ist er unpollirt von außen, aber zart und gut pollirt von innen. Unsere junge Herren sind fein und zierlich und nett von außen; aber grob und ungeschliffen, daß Gott erbarm! nicht selten ganz und gar verschliffen von innen. Darum rathe ich dir: Nimm den Amerikaner. — Komm Elise!

El. Ja, ja, folge meiner Mutter. (mit Mad. Herb ab.)

Soph. Wenn ihr glaubt, daß ein ungewöhnlich braver Mann, in dem Besitze eines ganz gewöhnlichen braven Mädchens glücklich seyn kann, so will ich in des Himmels Namen mei-

ne Einwilligung dazu geben. Er ist zwar ein drolligter Patron, aber er besitzt doch angenehme Qualitäten. Er ist freygebig ohne Eigennutz, und diese Tugend wird täglich seltener bey den Männern. Seine Figur ist nicht übel, und wann ich ihm andere Kleider anziehe, soll er so gar hübsch seyn, wie meine Tante sagt, wir wollen versuchen. — Er liebt die Musik, das ist herrlich! aus einem solchen Manne kann eine kluge Frau alles machen. Horch! sein Tritt (sie hüpft an die Thüre, und sieht durch's Schlüsselloch.) Richtig, da kömmt er mit seinem Mathias, sie bleiben stehen. Der Alte kann nicht fertig werden mit Erzählen. Gewiß sprechen sie von mir. Sonderbar! das Herz klopft mir stärker als gewöhnlich — Wie empfang ich den Amerikaner — das Beste wird seyn, ich empfang ihn gar nicht, sondern laß mich von ihm überraschen. — (sie setzt sich ans Clavier und spielt.)

Sechster Auftritt.

Sophie. Lips und Mathias.

(Lips u. Math. stecken beyde die Köpfe herein, und lauschen, nach einer Weile zieht sich Mathias zurück, und Lips tritt ein, nähert sich leise, nimmt einen Stuhl und setzt sich hinter sie.)

Soph.

Soph. (spielt fort, und thut, als bemerke sie nichts.)

Lips. (nachdem sie aufgehört hat.) Das war scharmant.

Soph. (stellt sich erschrocken, und springt auf.) Ach! —

Lips. Bleiben sie sitzen.

Soph. Wie kommen sie herein?

Lips. Bleiben sie doch sitzen!

Soph. (will den Stuhl drehen.)

Lips. Nein lassen sie den Stuhl nur so stehen.

Soph. Da muß ich ihnen ja den Rücken zukehren.

Lips. Ganz recht, das sollen sie auch. Ich hab allerhand Gutes von ihnen zu sagen, und ich lobe gerne hinter dem Rücken.

Soph. Sie glauben also, es sey mir angenehmer mich loben zu hören, als sie betrachten zu können?

Lips. Ja.

Soph. Sehr offenherzig in der That.

Lips. Es muß ihnen angenehmer seyn, der Seltenheit wegen; denn —

Soph. Immer besser!

Lips. Denn betrachten können sie mich noch oft; aber ihr Lob von mir zu hören, so gut wird es ihnen schwerlich zweymal werden, darum setzen sie sich immer. —

Soph. Es sey der Seltenheit wegen. (setzt sich.)

Lips. So.

Soph. Meine Ohren sind weit aufgesperrt.

Lips. Und sollen gleich ein willkommenes Mahl erhalten. Der Handel ist der —

Soph. Ein Handel (steht auf.) Ich will nichts mit dem Handel zu thun haben.

Lips. Aber doch mit dem Unterhandeln?

Soph. (nach einer Pause sich niedersetzend.) Weiter!

Lips. Mein Mathias hat sie seiner Achtsamkeit gewürdigt.

Soph. Viel Ehre für mich!

Lips. Er hat gefunden, daß sie ein gut konservirtes Stück Waare sind, das wohl verdient vom Laden herein geholt und besichtigt zu werden.

Soph. Allerliebst! Ihr Mathias zählt mich also schon unter die Ladenhüter?

Lips. Nicht doch! — —

Soph. So haben sie die Güte, sich ein wenig der kaufmännischen Ausdrücke zu enthalten.

Lips. Er hat sie dann auch besichtigt, und nur einen einzigen Mackel an ihnen gefunden.

Soph. Der ist?

Lips. Eine etwas spitzige Zunge.

Soph. (aufstehend.) Wenn ihre Lobsprüche

alle

alle von der Art sind, so kann ich mich füglich herum setzen

Lips. Warten sie nur, es kommt noch besser!

Soph. Dann werde ich wohl thün sie allein zu lassen.

Lips. Sie verstehen mich unrecht. Ich meyne, daß ich ihnen jetzt auch etwas besseres zu sagen habe.

Soph. Es soll mich freuen. (setzt sich.)

Lips. Mein Mathias hat ferner die Bemerkung gemacht, daß sie eine hübsche Person sind, und ich habe gefunden, daß er recht hat. Denn da ist erstens ein schlanker Wuchs, item ein paar schöne feurige Augen, die ich so gerne habe.

Soph. Item eine Nase —

Lips. Item ein paar rothe Lippen, wie ich sie gerne habe. —

Soph. Item zwey Reihen Zähne. —

Lips. Wie Perlen. Item ein abgerundetes Kinchen, wie ich's gerne sehe. Item ein —

Soph. Halt! kein Item mehr, ich dächte, sie könnten genug haben.

Lips. Vor der Hand! o ja dann hat er auch zwey seltene und lobenswerthe Eigenschaften an ihnen wahrgenommen.

Soph. Nur zwey?

Lips. Es ist mir leid, daß es nicht mehr sind.

Soph. Vermuthlich seine Schuld.

Lips. Wie so?

Soph. Weil er die andern nicht zu suchen verstand; aber so nennen sie die zwey lobenswerthe Eigenschaften, denn ich danke dem Himmel, daß wir an das lobenswerthe gekommen sind.

Lips. Es ist die Wohlthätigkeit, und die Liebe zur Musik.

Soph. Ich dachte wunder, und diese nennen sie selten?

Lips. Gewiß die letztere ist es in meinem Lande, die Erstere in ihrem. Da sie nun aber beyde in sich vereinen, so meynt der Mathias. —

Soph. (sich schnell herum setzend.) Was meynt er? —

Lips. Daß sie noch ein bischen anders sitzen bleiben sollten.

Soph. (setzt sich wie vorher.)

Lips. So meynt er, ich sollte sie fragen, ob sie wohl Lust hätten, mit mir in Compagnie zu tretten? Ich halte zwar nicht viel auf den Compagnie-Handel; aber bey diesem denke ich, kann doch etwas heraus kommen. Was halten sie davon?

Soph. Ich verstehe sie nicht.

Lips. Es war so ziemlich deutlich.

Soph. Für einen Kaufmann vielleicht?

Lips. Ich frage, ob sie wohl alles, ihr

Hübsches

Hübsches und Gutes mit sich ins Grab nehmen wollen, ohne eine Copie davon zu hinterlassen?

Soph. So grausam will ich nicht seyn.

Lips. Setzen sie sich herum.

Soph. (thut es.)

Lips. Sehen sie mich an. —

Soph. (thut es.)

Lips. Merken sie nun, was ich will?

Soph. Nein!

Lips. Stehen sie einmal auf.

Soph. (thut es.)

Lips. Kommen sie ein Bischen zu mir her.

Soph. (thut es.)

Lips. Reichen sie mir ihre Hand.

Soph. (thut es.)

Lips. So! nun habe ich, was ich will. (steht auf.)

Soph. Das wäre?

Lips. Ihre Hand!

Soph. Sie verlangten also meine Hand?

Lips. Richtig.

Soph. Und sonst nichts?

Lips. Sonst nichts. Denn wenn wir Amerikaner nur erst die Hand haben, so ist auch das Uebrige unser; dann bekommen wir den Arm, und dann alles, was noch am Arm hängt. (er umfaßt sie.)

Soph. Und ist man dann auch im Besitz des Herzens?

Lips.

Lips. (nach einer kleinen Pause sie anblasend.) Nein das noch nicht.

Soph. Mein Herr Amerikaner! sie haben sich ein bischen verrechnet. In unserm Lande ist es Sitte sich erst um das Herz, und dann um die Hand zu bewerben, das haben die Europäischen Mädchen so unter sich verabredet, und da ich keine Freundin von Neuerungen bin, so wollen wirs beym Alten lassen. (geht, wie sie die Thür öffnet, ist Mathias da.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Mathias.

Math. Halt!

Soph. Was giebts?

Math. Ich halte die Wache am Haven, und lasse kein fremdes Schiff passiren, Patron ist alles d'accordo? Weht unsere Flaggen auf diesem Schalupchen?

Lips. Noch nicht, Mathias.

Math. Darf also auch nicht passieren, muß die Seegel streichen und zurück in den Haven. Erst mit dem Comandeur sich vergleichen. Dann steht die Passage wieder offen. Bis da hin ist Windstille (er schlägt die Thür zu.)

Soph. Was heißt das?

Lips. Eine kleine Kriegslist meines Mathias.

Soph. Wie einfältig!

Lips. Warum wollen sie fort?

Soph. Vermuthlich weil ich kein Vergnügen finde, länger hier zu bleiben.

Lips. Das ist freylich eine Antwort; aber sie ist nicht ächt.

Soph. Wie so?

Lips. Weil sie nicht aus ihrem Herzen kömmt. Apropos! nun wieder aufs Herz zu kommen. —

Soph. Ich will nicht wieder darauf kommen.

Lips. Aber ich. Man bewirbt sich also erst ums Herz und dann um die Hand, gerade so macht man es auch in Amerika, und weil man es dort so macht, glaubte ich, man müßte es in Europa anders machen. Es ist mir lieb, daß ich mich geirrt habe; denn ich mache weit lieber Geschäffte mit ihrem Herzen als mit ihrem Kopf. Um also wieder auf ihr Herz zu kommen.

Soph. Ich sage ihnen ja, daß ich nicht darauf kommen sollte.

Lips. Ganz recht, aber hinein?

Soph. Noch weniger.

Lips. Das ist nicht ihr Ernst; denn — ja lachen sie nur — denn ich sehe da zwey Thüren offen.

Soph. Von meinem Herzen?

Lips. Ja, durch deren eine ich ganz gemächlich hinein spazieren werde.

Soph. Und diese zwey Thüren? — —

Lips. Sind ihre freundliche Augen. — Ja — wegsehen dürfen sie nicht, das heißt einen ehrlichen Wandersmanne die Passage versperren, und ich ziehe lieber wieder ab, ehe ich Sturm laufe.

Soph. Glückliche Reise.

Lips. Soll ich wieder abziehen?

Soph. Das ist ihre Sache.

Lips. Sehen sie mich doch an.

Soph. (Thut es.) Nun!

Lips. (ihre Hand ergreifend.) Soll ich wieder abziehen?

Soph. Sie sind ein drolliger Mensch, wie kann ich das bestimmen!

Lips. Hören sie, das Ding wird mir zu lang; die Europäische Art um ein Mädchen zu freyen, ist mir unbekannt. Ich will Ihnen sagen, wie es bey uns geschieht. Der Ehelustige bescheidet das Mädchen und ihre Eltern in ein Zimmer. Dann tritt er vor das Mädchen hin, ergreift ihre beyde Hände, wie ich jetzt die ihrige, sieht sie freundlich an, ohngefehr wie ich sie jetzt an sehe, und spricht: Liebes Mädchen! ich brauche einen Compagnon in den

Lebens Geschäften! Willst du mit an die große Entreprise harzardiren? Hat nun das Mädchen nichts dagegen, so spricht sie erst kein Wort, bleibt aber ruhig vor ihm stehen, und blickt ihn freundlich an — wie sie jetzt thun, dann drückt sie mit Macht seine beyden Hände — just so, wie sie eben thun! dann legt sie eine davon an ihr Herz — grade wie sie es machen. Mein Gott! wo haben sie das alles gelernt?

Soph. Weiter:

Lips. Ja! Nun kommt etwas, das sie schwerlich auch thun werden; wenn sie seine Hand an ihr Herz gelegt hat, so blickt sie ihn wieder freundlich an, spricht laut: Ich will es mit dir harzardiren, und giebt ihm einen kaufslichen Kuß, einen Handschlag. Ich dacht es wohl, daß sie dieß den Amerikanerinnen nicht nachmachen werden.

Sophie. (nach einer kleinen Pause.) Topp! ich will es mit dir harzardiren, ehrlicher Kauz (sie umarmt ihn.)

Lips. Wahrhaftig? So hab ich denn auf Europäischem Boden Amerikanisch gefreyet, und es ist mir gelungen! — Victoria!

Achter Auftritt.

Vorige. Mathias.

Math. (den Kopf herein steckend.) Hab ich recht gehört, Patron! Victoria.

Lips. Hast recht gehört, Alter!

Math. (hereinkommend.) Unsere Flagge weht.

Lips. Weht! Weht! (Sophien noch im Arm haltend.) Sieh doch nur her.

Math. Und das Schalupchen segelt mit ins liebe Vaterland?

Lips. (zu Sophien.) Segelt mit (Sophie bejaht es.) Segelt mit.

Math. So muß ich Victoria schießen, daß es durch ganze Häußer schallt! Victoria, Victoria! (er schwenckt seinen Hut und geht ab. Man hört ihn noch verschiedene Mal Victoria rufen.)

Lips. In meinem Leben hab ich den guten Alten nicht so froh gesehen, und in meinem Leben hat mir selbst das Herz noch nie vor Freuden so hoch geschlagen, als seit ich dich daran gedruckt habe, liebes Mädchen!

Soph. Auch ich kann sie versichern. —

Lips. Pst! was ist das?

Soph. Was?

Lips. Ich gebe dir ein ehrliches Du, und du willst mir das Confiscirte Sie geben, das geht nicht. Wir haben mit unsern Herzen ein harzatte getroffen, und folglich ist das Sie ein contrabandes Wort, und folglich ist derjenige straffällig; oder es wieder einführt, muß dem andern zur Strafe einen Kuß geben. Nein, das geht auch nicht; denn sonst möchte ich wohl der erste seyn, der dich wieder so nennt.

Soph. Mein lieber Freund! ich muß dir sagen, daß ich dich mit Verwunderung betrachte, und anhöre.

Lips. Warum?

Soph. Du bist und bleibst zwar immer ein kommischer Patron; aber wer dich nach deinen Briefen und nach deinem Anzug beurtheilte, müßte dich für einen ausgemachten Narren halten. Bist du mit dieser Sprache zufrieden?

Lips. Vollkommen!

Soph. Nun ich werde mich bald in den Americanischen Ton einstudiert haben.

Neunter Auftritt.

Vorige. Herb. und Mad. Herb.

Herb. Was zum Hencker, bedeutet all' der Lärm. Ihr Mathias macht das ganze Haus rebellisch, überall läuft er herum und schreyt Victoria, wenn man ihn fragt, was das heißen

soll,

soll, so antwortet er mit einem zweyten Victoria, und rennt weiters. Nun bin ich denn doch begierig.

Soph. Das geschieht wegen meiner Hochzeit, die bald seyn wird, wenn sie nichts dagegen einzuwenden haben.

Herb. Ich will Gott danken, wenn ich dich los werde, aber du hast ja nichts, wer wird dich armen Schlucker dann nehmen?

Soph. (auf Lips zeigend.) Da dieser reiche Schlucker.

Herb. Was?

M. Herb. Hab ich dirs nicht schon gesagt?

Herb. Es ist meine Pflicht, Euer Edlen zu sagen, daß das Mädchen kein Vermögen hat; und daß ich sie aus Barmherzigkeit —

Lips Und ich muß Ihnen sagen, daß dieses Mädchen grade das Capital besitzt, was ich brauche, und was ich suchte, es heißt ein gutes Herz, und eine gute frohe Laune, dafür bekommt sie einen Mann, der ehrlich denkt und thut, und 3 bis viermal hundert tausend Thaler im Vermögen hat. Was wollen wir mehr?

Herb. (zu seiner Frau.) Viermal hundert tausend Thaler: allmächtiger Gott da hast du es nun mit deinem Töchterchen! umbringen könnte ich die Gans.

M. Herb. Schäme dich und denke vielmehr an das, was er dem jungen Bach versprochen hat.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Bach. Elise. Carl.

Carl. (besser gekleidet, beyde noch zurück.)

Herb. (zu Lips.) Und wie stehts es mit der Erbschaft des jungen Bach?

Lips. Die werde ich ihm an seinem Hochzeittage auszahlen.

Bach. (Darzu trettend.) Mit Nichten.

Herb. Ach willkommen Herr Bach!

Bach. Diener. (zu Lips) Sie haben meinem Neffe eine Erbschaft zu übermachen?

Lips. Ja.

Bach. Ist eine Lüge. Mein Neffe hat auf der Welt Niemanden zu beerben als mich, sie wollen ihm das Geld schencken, daraus wird nichts.

Herb. Was, sie wollten nicht zugeben, daß ihr Neffe das Geld nimmt? —

Bach. Hier sind zwey Wege: Entweder sie nehmen das Geschenck dieses Herrn an, und mein Neffe ist enterbt, oder sie schlagen es aus, und

und hier ist die Verschreibung meines ganzen Vermögens. (zieht ein Papier hervor.)

Herb. Zeigen sie! (nimmt und liest.) Wie 150,000. Thaler?

Bach. Was beschliessen sie?

Herb. Um die vollblütigen Leute ist es oft schnell gethan, sie haben ohne dieß eine schadhafte Constitution, werden sich einmal Abends gesund ins Bette legen, ein Schlägelchen, weg sind sie In Gottes Namen es mag so seyn.

Bach. Sie haben einen impertinenten Speculations-Geist. (zu Carl und Elise, die bis jetzt zurück gestanden haben.) Nun so kommt hervor dahinten und dankt.

Carl. und El. (Herb und seine Frau umringend.) Wir danken! wir danken!

Herb. Was Teufel! (zu Carln.) was wollen sie?

Carl. Auf der Welt nichts von ihnen als ihre Tochter.

Herb. Sind sie toll Herr? Marsch! aufs Comptoir.

Bach. Es ist mein Neffe. Wegen diesem Streich schäme ich mich beynahe es zu sagen.

Herb. Ihr Neffe? Potz alle Wetter, also hat mich der Herr den ganzen Tag über zum Besten gehabt?

Carl. und El. Verzeihung und Vergebung!

Herb. Schon gut! es ist vergeben, aber merken sie sichs, eine solche Fopperey vergebe ich nur dem, der 150,000. Rthl. zu concandiren hat.

Soph. Ich gratuliere dir Schwesterchen, bitte mir aber auch zugleich eine Gratulation von dir aus.

El. Wo zu?

Soph Ich bin auch Braut.

El. Ist das Gewiß?

Soph. Ach ja! seit wenn sind denn dumme Streiche bey mir so aus der Mode, daß du daran zweifelst? Ich gab mir erst recht viel Mühe dich von dem ungebetenen Gaste zubefreyen, und jetzt habe ich ihn selbst am Halse.

Herb. Das war das gescheideste, was du in deinem Leben gethan hast.

Soph. Meynen sie! wenn wir erst glücklich in Amerika wären!

El. Wie!

M. Herb. Ich will nicht hoffen, daß ihr —

Carl. (zu Lips.) Sie müssen hier bleiben edler Mann, und mir die Hoffnung lassen, erst ihre Großmuth wett zu machen.

Lips. Ist unnöthig.

M. Herb Sie dürfen uns nicht verlassen.

Herb. Mit ihrem ungeheuren Vermögen, können Euer Edlen ja überall ihr Fortun finden.

Bach. Und ich sage mit ihrem menschenfreundlichen Karackter können sie überall glücklich seyn. Ich kenne sie nicht, aber was mein Neffe mir von Ihnen sagte, ist gut, mein Haus steht ihnen offen, ziehen sie ein, und wir werden uns näher kennen lernen.

Lips. Sieh da ein Amerikaner in Europa, glaubte ich doch nie hier einen zufinden. (zu Sophie.) was meynst du, Liebe? Soll ich das gastfreye Anerbieten dieses Mannes annehmen? —

Soph. Soll ich dir meine Meynung aufrichtig sagen?

Lips. Wahrhaftig, das sollst du immer.

Soph. So höre lieber Freund, ich halte dich für einen seltnen kostbaren Baum, der in seinem Vaterlande groß wuchs, versetzet diesen Baum in einen fremden Boden, und er wird verdorren. Darum ziehe denn in dein Vaterland zurück, dort will ich deiner warten und pflegen, wie es einer treuen amerikanischen Hausfrau geziemet.

Lips. (umarmt sie.) Jetzt nach diesem Geständniß bist du meinem Herzem ganz werth,

Gottlob wir haben keinen faulen Handel mit einander geschloßen. Ja du sollst meiner warten, und ich will dich auch pflegen — ich will dich so pflegen — Nu, du wirst mit meiner Pflege zufrieden seyn. (man hört den Mathias in der Ferne das Victoria rufen.)

Lips. Aha! hört ihr, der Herold verkündet das Glück seines Herrn, aber es ist unnöthig, man darf nur sehen, um es in meinen Augen zu lesen. — He da — Mathias — komm herein!

Eilfter Auftritt.

Vorige.

Math. Da bin ich Patron, die Runde ist gemacht, das ganze Haus in Alarm gesetzt!

Lips. Recht so Mathias, da hast du zwey volle Beutel mit Ducaten, und nun laß auftischen.

Herb. (nach dem Beutel greifend.) Wenn sie befehlen, will ich die Sorge der Bewirthung auf mich nehmen.

Lips. Mir auch recht (giebt ihm den Beutel.) Ich habe so viel von eurem Rhein-Wein gehört, ich will ihn kosten, ob er wircklich so gut ist, als man sagt.

Math. Er ist gut Patron! ich habe so eben auf meine Fahrt ein paar Gläßer davon an Bord genommen.

Herb. (mit dem Gelde spielend.) Wir wollen uns allerseits, ein christliches Räuschgen trinken.

Lips. Keinen Rausch! wir wollen mäßig genießen, um des Genußes uns freyen zu können, sobald aber der erste günstige Wind weht; laß unsere Segel hoch in die Luft flattern, Matthias! dann geht es flugs dem lieben Vaterlande zu, und wir haben keinen Sturm zu befürchten, denn wir nehmen unsere Schutzpatroninn mit, und wenn wir einst nach drey oder vier Jahren euch wieder besuchen, dann —

Math. Dann bringen wir einen jungen Amerikaner mit, getroffen Patron?

Lips. Getroffen Alter.

(Der Vorhang fällt.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vogel, Wilhelm,

Der Amerikaner Ein Lustspiel in 5 Aufzügen

[Augsburg] 1805

P.o.germ. 1259-1805,6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118551-6